

11. Jahrgang • Januar 1965



unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

1





ROHRE UND RÄDER — ein Blick auf Hochöfen unserer Hütte

- Die Neuwahlen zum Betriebsrat werden bei der August Thyssen-Hütte zu Anfang April durchgeführt. Die Amtszeit der neuen Betriebsvertretung wird entsprechend den kürzlich erlassenen Vorschriften drei statt bisher zwei Jahre betragen (siehe auch Seite 7).
- Die diesjährige Jubiläumsfeier der ATH findet am Freitag, 12. März, statt. Sie wird wie im vergangenen Jahr um 18 Uhr in der Mercator-Halle in Duisburg beginnen.
- Am Kapital der 1964 durch Zusammenschluß zustandegewordenen Rütgers Werke und Teerverwertung Aktiengesellschaft, Frankfurt/Duisburg-Meiderich, ist die ATH mit rund 1,95 Prozent beteiligt. (Über die Gründung der Teerverwertung durch August Thyssen berichten wir in diesem Heft auf Seite 22.)
- In den Aufsichtsrat der Wohnbau Dinslaken GmbH. wurden Arbeitsdirektor Doese und Direktor Dr. Freiling gewählt.
- Hüttdirektor Mommsen, Vorstandsmitglied der Phoenix-Rheinrohr AG, wurde von der Technischen Hochschule München mit der Würde eines Dr. rer. pol. h. c. ausgezeichnet. Die Ehrendoktorwürde wurde ihm auf Grund seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen über wirtschaftspolitische sowie betriebs- und marktwirtschaftliche Themen verliehen.
- Prof. Dr. Heinrich Nordhoff, Mitglied unseres Aufsichtsrates und Generaldirektor des Volkswagenwerkes, wurde zum Ehrenbürger der brasilianischen Stadt Sao Bernardo do Brasil ernannt.
- Hüttdirektor i. R. Rudolf Hannesen, langjähriger Vorstandsvorsitzender der Niederrheinischen Hütte, ist aus Altersgründen als Vorsitzender der Stahlberatungsstelle zurückgetreten, verbleibt aber in Würdigung seiner Verdienste als Ehrenvorsitzender im Vorstand. Nachfolger wurde Dipl.-Ing. G. Th. Wuppermann, Geschäftsführer der Theodor Wuppermann GmbH., Leverkusen.

AUS DEM INHALT:

- 3 Erster „Thyssentag“ wies Weg in die Zukunft der Thyssen-Gruppe
- 5 Dr. Sohl auf dem Thyssentag: Arbeit in der Tradition August Thyssens
- 7 „Vermögenssparen“ in zwei Jahren fast verdoppelt
Zur Betriebsratswahl 1965
- 8 Durch gute Zusammenarbeit auch 1965 zum Erfolg
- 9 Betriebsrat studierte Arbeitsbedingungen der Arbeiter in USA
- 11 Zum Tode von Geschäftsführer Hans Feldmann und Hbv. Emil Schmidt
- 12 Als Olympia-Gast im Land der aufgehenden Sonne
- 14 Das Betriebliche Vorschlagswesen geht alle Mitarbeiter an!
Für beherzten Einsatz im Unfallschutz belohnt

- 15 Hier geht es um die Sicherheit:
Mehr Ordnung — mehr Obacht — weniger Unfälle
- 16 Auf das persönliche Vorbild kommt es an
- 17 Soziale Fragen — Heute:
Neuer Steuertarif
- 19 Jubilare, Personal- und Familiennachrichten
- 22 Rund um den Weißdorn:
Die „Teerverwertung“ — eine Gründung August Thyssens

TITELBILD:
Aus der Kokerei „August Thyssen“ — Vor dem Schließen eines Füll-Lochs (Farbaufnahme: Bernd König)

BILD DER LETZTEN SEITE:
Kleine Erfrischungspause nach heißer Arbeit

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HOTTE AKTIENGESellschaft
Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen

Redaktion: Neue Hauptverwaltung, Kaiser-Wilhelm-Straße 100, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 / 27 66. Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Brinkmann, Epha, Friedrichsen, Judith, Lang, Meyer, Quade, Steinmetz, Willing, Zapp, Zwickl, Archiv Phoenix-Rheinrohr und Rütgerswerke und Teerverwertung AG

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Initiative Leistung Verantwortung

Die leitenden Mitarbeiter des gesamten Konzerns trafen sich zu freimütigem Gedankenaustausch



Das Jahr 1964 wird in die Geschichte der Thyssenschen Unternehmen eingehen als das Geburtsjahr der neuen Thyssen-Gruppe. Mit ihr konnte neunzehn Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges eine wechselvolle Periode glücklich abgeschlossen werden. Jetzt führte der erste „Thyssentag“ die Vorstände, Geschäftsführer und leitenden Mitarbeiter aus allen Gesellschaften des Thyssen-Konzerns erstmals zu einer Arbeitstagung zusammen.

Etwa 180 Mitarbeiter konnte Dr. Sohl bei Eröffnung des „Thyssentages“ am 16. Dezember an historischer Düsseldorfer Stätte, im „Malkasten“ nämlich, begrüßen. Den Auftakt gaben Vorträge von Dr. Sohl und Dr. Michel über grundsätzliche wirtschaftliche und technische Fragen des Thyssenbereichs.

Ihnen schlossen sich nachmittags verschiedene Fachreferate an, die durch eine recht lebhaft Diskussions ergänzt und abgerundet wurden. Werksbesichtigungen in Hamborn, Mülheim und Krefeld füllten das Programm des zweiten Tages aus.

Darüber hinaus ließ der „Thyssentag“ genügend Zeit auch zur persönlichen Begegnung von Mann zu Mann. „Denn die Chancen, die aus dem Zusammenwirken in einem so großen Konzern erwachsen“ — so unterstrich Dr. Sohl mit Nachdruck — „können erst dann voll ausgeschöpft werden, wenn vor allem zwischen den leitenden Männern aller Unternehmen ein persönliches und vertrauensvolles Verhältnis besteht.“ Der „Thyssentag“ wurde so ein Forum für einen freimütigen Gedankenaustausch und damit ein Beitrag zu dem „Teamwork“, das Grundlage jeder erfolgreichen Zusammenarbeit ist.

Zum Abschluß der Veranstaltung sprach Prof. Dr. Ellscheid, Aufsichtsratsvorsitzer von Phoe-

nix-Rheinrohr, im Duisburger Hof Dr. Sohl den Dank aus für die Zähigkeit, mit der er seit Jahren das Ziel — die Neubildung der Thyssen-Gruppe — angestrebt habe. Heute müsse ganz offenherzig bekannt werden, daß Dr. Sohl mit seinem Optimismus recht behalten habe. Der Verlauf des ersten „Thyssentages“ habe die Richtigkeit dieser unternehmenspolitischen Konzeption erwiesen.

Dr. Sohl antwortete, die erzielten Erfolge wären natürlich nicht möglich gewesen ohne das Verständnis und die weitgehende Unterstützung durch die beiden Thyssen'schen Vermögensverwaltungen. Er schloß mit den Worten: „Wenn Ihnen allen der erste ‚Thyssentag‘ soviel Freude gemacht hat wie mir, dann stand er sicher unter einem guten Stern!“

Aufbau und Aufgaben der Thyssen-Gruppe

Bei der Eröffnung des „Thyssentages“ konnte Dr. Sohl im Kreis der leitenden Mitarbeiter auch die Aufsichtsratsvorsitzer der Phoenix-Rheinrohr AG und der Niederrheinische Hütte AG,

EIN SCHERZWORT VON DR. SOHL...
...lockert die sachliche Atmosphäre

Prof. Dr. Ellscheid und Regierungspräsident Baurichter, begrüßen. Herr Dr. Birrenbach, der Aufsichtsratsvorsitzer der ATH, hatte leider wegen einer Erkrankung absagen müssen; ihm ließ Dr. Sohl im Namen der Tagungsteilnehmer gute Wünsche für eine baldige Genesung übermitteln.

Dr. Sohl gab dann in einem einstündigen Vortrag einen Überblick über Aufbau, geschäftliche Lage und Aufgaben der Thyssen-Gruppe. Dabei konnte er darauf hinweisen, daß die im Konzern zusammengeschlossenen Unternehmen ja nicht zum erstenmal in familiären Beziehungen zueinander stehen, daß sie vielmehr schon vor vierzig Jahren, innerhalb der ehemaligen Vereinigten Stahlwerke, rund zwanzig Jahre lang miteinander verbunden waren. Viele von ihnen — gehe man in der Geschichte noch weiter



BEI DER ARBEITSTAGUNG IM „MALKASTEN“...

...zu der sich die Vorstände, Geschäftsführer und leitenden Mitarbeiter aus dem Thyssen-Konzern trafen. Oben (in der ersten Reihe von links nach rechts): Dr. Michel, Regierungspräsident Baurichter, Dr. Mommensen, Professor Dr. Ellscheid, Dr. Risser und Dr. Spethmann — Links: Dr. Brandt, Dr. Cordes, Dr. Veilguth, Dr. Hellbrügge, Dr. Krebs und Dr. Wulfert



zurück — besäßen gemeinsame Wurzeln, deren stärkste auf August Thyssen selbst zurückginge. Nach diesem Hinweis auf die alte Tradition der Thyssen-Gruppe (über die wir an anderer Stelle gesondert berichten) wandte sich Dr. Sohl in einer kurzen historischen Rückblende auf die



letzten zwanzig Jahre dem Schicksal der Thyssenschen Unternehmen im Zusammenhang mit der Entflechtung der Stahlindustrie nach dem Ende des letzten Weltkrieges und ihrer seitherigen Entwicklung zu.

Nach dem Kriege, so legte er dar, mußten sich die beiden Thyssen-Erbinnen, Frau Amélie Thyssen und Gräfin Anita Thyssen de Zichy, auf jeweils eine Nachfolgesellschaft der Vereinigten Stahlwerke konzentrieren, während ihre übrigen Beteiligungen unter Verkaufsaufgabe standen. Frau Amélie Thyssen wählte die Rheinischen Röhrenwerke als Konzentrationsobjekt und erhielt transitorische Beteiligungen an den Hüttenwerken Phoenix und an der ATH. Gräfin Zichy konzentrierte sich auf die Deutschen Edelstahlwerke und hielt, ebenfalls vorübergehend, Anteile an Niederrhein, der Handelsunion und auch an der ATH.

Der Weg zum Thyssen-Konzern

Während Frau Thyssen ihre Phoenix-Beteiligung im Zuge der Fusion in die Rheinischen Röhrenwerke einbrachte und damit entscheidend zum Gelingen dieser Transaktion beitrug, tauschte Gräfin Zichy ihre DEW-, Handelsunion- und Niederrhein-Aktien gegen neue, nicht unter Verkaufsaufgabe stehende ATH-Aktien. „Durch wurde die ATH“, so sagte Dr. Sohl, „nach und nach wieder zur Kerngesellschaft der Thyssen-Gruppe — so wie sie es schon zu Zeiten von August Thyssen gewesen war. Den letzten Schritt auf diesem Wege konnten wir dann Anfang 1964 tun, als wir auch Phoenix-Rheinrohr wieder in die Thyssen-Gruppe zurückführten. Nachträglich sieht das alles sehr einfach und beinahe selbstverständlich aus.

Offen gesagt, kamen wir uns aber manchmal wie Hindernisläufer vor. Unser Optimismus wurde wirklich auf harte Proben gestellt und konnte nur durch große Zähigkeit und Geduld bestätigt werden.“

Das habe besonders für die mehr als fünf Jahre gegolten, die man benötigt habe, um von der Hohen Behörde die Genehmigung zum Zusammenschluß mit Phoenix-Rheinrohr zu erhalten. Der Weg von der Entflechtung zur heutigen Thyssen-Gruppe zeige, wie wenig sich auf Dauer eine Entwicklung aufhalten lasse, die ihre natürlichen Antriebskräfte in den technischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten finde.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen, die — ebenso wie der nachfolgende Vortrag von Dr. Michel — durch zahlreiche instruktive Schaubilder illustriert wurden, erinnerte Dr. Sohl daran, daß die ATH, als sie am 2. Mai 1953 neu begann, zunächst ohne kapitalmäßige Verbindung zu anderen Unternehmen für sich allein gestanden habe — mit einem Grundkapital von 115 Millionen DM und knapp 6000 Mitarbeitern. Im Gründungsmonat habe die ATH nicht einmal 30 000 Tonnen Rohstahl erzeugt und nur einen Umsatz von knapp 15 Millionen DM erreicht. Inzwischen sei daraus ein Unternehmen mit 756 Millionen DM Grundkapital als Mittelpunkt eines Konzerns geworden, der über 90 000 Mitarbeiter beschäftige, im Oktober 1964 fast 790 000 Tonnen Rohstahl erzeugt und einen Fremdsatz von rund 570 Millionen DM erzielt habe.

Unter den Stahlunternehmen stehe die Thyssen-Gruppe mit ihrer Rohstahl-Produktion von 8,4 Millionen Tonnen im letzten Geschäftsjahr

in der Welt gemeinsam mit der amerikanischen Republic Steel an dritter oder vierter Stelle. In der Reihe der großen Industrieunternehmen in der Bundesrepublik nahm der Thyssen-Konzern nach dem Umsatz den dritten, nach dem Grundkapital den fünften und nach der Belegschaftszahl den sechsten Platz ein. Von der Rohstahl-Produktion entfiel auf die Thyssen-Gruppe in der Montanunion ein Anteil von 10,5 Prozent, in der Bundesrepublik von 23,4 Prozent.

1963/64 für 1,2 Milliarden DM exportiert

In der deutschen eisenverarbeitenden Industrie, so betonte Dr. Sohl, bei einer anschließenden eingehenden Analyse der Geschäftslage, gäbe es kein Unternehmen, daß über eine so breite und gut fundierte Produktionspalette verfüge wie die Thyssen-Gruppe. Abgesehen von wenigen Spezialprodukten verteile sich der Rohstahl auf praktisch alle Walzstahl-Erzeugnisse, was für den Risiko-Ausgleich sehr wichtig sei. Vom Gesamtumsatz der Produktionsgesellschaften gingen rund drei Viertel auf den Inlandsmarkt, ein Viertel werde exportiert, davon sechzig Prozent in Dritte Länder außerhalb des Gemeinsamen Marktes. Im letzten Geschäftsjahr hätten die Gesellschaften der Gruppe für rund 1,2 Milliarden DM exportiert. Um so wichtiger sei es, die Stützpunkte auch im Ausland laufend möglichst rationell und schlagkräftig zu organisieren, um auch in dieser Beziehung ein Optimum zu erreichen.

Mit der Größe des Unternehmens allein sei noch nichts getan; es komme vielmehr darauf an, daß man alle Chancen, die in einer so großen Gruppe lägen, auch wirklich nütze. Der Erfolg der Arbeit werde sich letztlich in den Bilanzen und Ergebnisrechnungen niederschlagen.

In 12 Jahren 5 Milliarden DM investiert

Die anzusprechenden guten Erträge setzten natürlich leistungsfähige Anlagen voraus, deren Erzeugnisse auch den anspruchsvollsten Käufer zufriedenstellen müßten. Bei der Thyssen-Gruppe sei diese Voraussetzung gegeben angesichts der erfolgreichen Investitionspolitik der letzten zwölf Jahre, in denen allein fünf Milliarden DM investiert worden seien.

Nach diesem Überblick über den Konzern-Aufbau, ergänzt durch die Darlegung wichtiger finanzieller und betriebswirtschaftlicher Daten der Gruppe, umriß Dr. Sohl die kommenden Aufgaben. Immer wieder bedürfe es des Hinweises, so sagte er, daß alle Thyssen-Unternehmen heute eine große Familie seien. Das übergeordnete Interesse der Gruppe habe in jedem Fall den Vorrang.

Durch Koordinierung zum besten Erfolg

Mit seinem Arbeitsgebiet sei jeder zunächst für seinen eigenen Bereich verantwortlich und verpflichtet, darin das Beste zu erwirtschaften. Das optimale Gruppen-Ergebnis ergäbe sich aber nicht einfach aus der Summe von Einzelleistungen. Der Sinn der Konzernarbeit bestehe vielmehr darin, durch eine vernünftige Koordinierung zum bestmöglichen Gruppen-Erfolg zu gelangen. „An alle möchte ich deshalb appellieren“, sagte Dr. Sohl, „nicht nur in den Grenzen des engeren Arbeitsbereiches zu denken und zu arbeiten, sondern darüber hinaus stets das Gesamtinteresse der Gruppe vor Augen zu haben und mit dazu beizutragen, daß für den ganzen Konzern ein Optimum an Leistung und Erfolg erzielt wird.“

Der technisch-wirtschaftliche Ausgangspunkt für die Bildung der Thyssen-Gruppe — nämlich Programm-Ergänzung und wirtschaftlicher Ausgleich — verpflichteten uns, die vorhandenen Möglichkeiten zur engeren Zusammenarbeit und Rationalisierung in Betrieb und Verwaltung voll auszuschöpfen. Wir sollten uns dabei zunutze machen, so betonte Dr. Sohl im Schlußteil seiner Ansprache, mit der er die Richtlinien der kommenden Arbeit in der Gruppe gab, daß wir mit unserer Arbeit an eine langjährige Tradition unserer Unternehmen anknüpfen könnten. (Diese Ausführungen von Dr. Sohl veröffentlichten wir wörtlich auf Seite 5.)

Die Produktionsbasis

Hüttendirektor Dr. Michel gab dann einen Überblick über die Produktionsbasis der Thyssen-Gruppe in technischer Hinsicht. Dabei erläuterte

Thyssen-Unternehmen - schon früher miteinander verbunden

Über die frühere Verbundenheit der Thyssenschen Unternehmen sagte Dr. Sohl in seinem Vortrag u.a.:

Die in der Thyssen-Gruppe zusammengeschlossenen Unternehmen waren bereits vor 40 Jahren, innerhalb der Vereinigten Stahlwerke, rund zwanzig Jahre lang miteinander verbunden. Besonders enge Beziehungen bestanden damals zwischen der Thyssenhütte, der Niederrheinischen Hütte, der Hütte Ruhrort-Meiderich und dem Hüttenbetrieb. Diese Werke bildeten — einschließlich der demontierten Hütte Vulkan — zunächst die Hüttengruppe West, ab 1934 die Betriebsgesellschaft August Thyssen-Hütte AG.

Verfolgen wir die Geschichte noch weiter zurück, so finden sich gleich gemeinsame Wurzeln. Die stärkste geht natürlich auf August Thyssen selbst zurück, und hier ist zunächst sein größtes Werk, die August Thyssen-Hütte in Hamborn, zu nennen.

Sein Stammwerk, das Werk Thyssen-Mülheim, ist jetzt bei Phoenix-Rheinrohr, ebenso wie der „Hüttenbetrieb“ und „Dinslaken“. Übrigens gibt es auch bei den Beteiligungsgesellschaften von Phoenix-Rheinrohr alte Thyssen-Interessen, so bei der Friedrich

Thyssen Bergbau AG., deren Schachtenanlagen von August Thyssen abgeteufte wurden.

Auch die DEW gehen ganz wesentlich auf die Initiative von August Thyssen zurück — war er doch gemeinsam mit Peter Klöckner Gründer des 1900 in Betrieb genommenen Krefelder Stahlwerkes.

In der Handelsunion mischen sich Elemente aller Gründerkonzerne der Vereinigten Stahlwerke. Ein reines Thyssen-Unternehmen vor Gründung der VSt war der Berliner Eisen- und Stahlhandel, früher Thyssen Eisen und Stahl AG., Berlin. Die übrigen wesentlichen Teile des Thyssenhandels wurden mit Gründung der Vereinigten Stahlwerke in die Gesellschaften Heinrich August Schulte, Dortmund, und Frankfurter Eisen- und Stahlhandel eingebracht.

Aus der alten Phoenix-Gruppe stammen große Teile des Werkes Ruhrort-Meiderich sowie auch das heutige Werk Poensgen in Düsseldorf. Um die Jahrhundertwende schloß sich auch die Westfälische Union, Hamm, auf der Suche nach einem Vormaterial-Lieferanten dem damaligen Phoenix an.

Die Niederrheinische Hütte nimmt insofern eine gewisse Sonderstellung ein, als sie vom Stammkonzern im Rahmen der VSt zu der alten ATH kam.

er im einzelnen für die verschiedenen Produktionsstufen der Gruppen-Unternehmen den heutigen Leistungsstand ihrer Anlagen und die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten.

Wie die vergangenen Jahre bewiesen hätten, so unterstrich er an Hand zahlreicher Beispiele, sei eine überlegte Ausrichtung der Investitionspolitik für das wirtschaftliche Ergebnis des Unternehmens von entscheidendem Einfluß. Dabei müßten bestimmte Schwerpunkte gebildet werden, um die Produktionsprogramme marktgerecht zu gestalten. Hier liege eine der wichtigsten Aufgaben der Unternehmensführung, bei der Techniker und Kaufleute die gleiche Verantwortung trügen.

Initiative aller Mitarbeiter notwendig

Anschließend wies Dr. Michel auch auf die wachsende Bedeutung von Arbeitsbereichen hin, die zum wirkungsvollen Einsatz der Produktionsanlagen erforderlich seien — der Qualitätsstellen und Forschungsabteilungen einerseits sowie jener Abteilungen, die sich mit der Erfas-



Dr. Sohl im Gespräch mit Dr. Mommsen, dahinter Regierungspräsident Baurichter und Dr. Michel

sung und Steuerung des Produktionsflusses beschäftigten. Von ihnen hänge die qualitative Weiterentwicklung der Erzeugnisse sowie der quantitativ optimale und termينlich richtige Produktionsfluß entscheidend ab.

In diesen Bereichen verdiene der verstärkte Einsatz elektronischer Hilfsmittel und Rechengerate besondere Beachtung. „Wie aber der Betrieb der Produktionsanlagen nicht ohne eine zuverlässige Belegschaft möglich ist“, so schloß Dr. Michel seine instruktiven Erläuterungen über die kommende technische Linie innerhalb der Thyssen-Gruppe, „so ist der Einsatz auch dieser Anlagen nicht denkbar, ohne die schöpferische Tätigkeit und Initiative unserer Mitarbeiter. Letzten Endes kann uns kein Hilfsmittel die unternehmerische Entscheidung in Forschung, Planung und Weiterentwicklung unserer Werke jetzt und in Zukunft abnehmen.“

Lebhafte Diskussion über Fachreferate

Anschließend an das Mittagessen wurden am Nachmittag in Einzelreferaten wichtige Fachfragen behandelt und anschließend in lebhaften Diskussionen zwischen den Teilnehmern der Tagung besprochen. Direktor Dr. Janson von der ATH sprach über die sogenannte „Deckungsbeitrags-Rechnung“ als Hilfsmittel für Fragen der Produktions- und Verkaufspolitik. Sie biete eine geeignete Kalkulationsgrundlage für die Produktionskosten der einzelnen Betriebe, für

Dr. Sohl auf dem ersten Thyssentag:

Arbeit in der Tradition August Thyssens

Auf dem Thyssentag 1964 ging Dr. Sohl auch auf die historische Entwicklung und Tradition ein, auf die die ATH und die anderen Gesellschaften des Thyssen-Bereichs zurückblicken können. Gleichzeitig gab er die Richtlinien für die kommende Arbeit aller Unternehmen und Mitarbeiter der Gruppe. Dr. Sohl sagte dabei u. a. wörtlich:

Die in der Thyssen-Gruppe zusammengeschlossenen Unternehmen stehen heute nicht zum erstenmal in familiären Beziehungen zueinander. Wir wollen es uns deshalb zunutze machen, daß wir mit unserer Arbeit in der Gegenwart auf eine alte Tradition zurückblicken und an sie anknüpfen können. Unsere Aufgabe ist es, aufbauend auf der Vergangenheit den Weg in eine Zukunft zu finden, die wiederum unter völlig veränderten technischen und wirtschaftlichen Vorzeichen stehen wird.



Wer heute in den von August Thyssen vor 75 und mehr Jahren gegründeten Werken arbeitet, wer ihren auch jetzt noch modernen Zuschnitt sieht und August Thyssens großzügige und weitsichtige Unternehmensplanung kennt, der kann nur den größten Respekt vor einem Manne haben, der dies in einer Zeit schuf, in der die heutigen Hilfsmittel der Marktanalyse und der Planung völlig unbekannt waren. Er vermochte dies alles, weil ihm ein unbegrenztes Vertrauen in die Zukunft, ein ungewöhnliches Fingerspitzengefühl und eine — ich möchte fast sagen — nachwandlerische Sicherheit die Grundlage für ein unternehmerisches Schaffen gaben, wie es für alle Zeiten beispielhaft bleiben wird.

Wir wissen, daß er dabei ein Mann war, dessen persönliche Lebensweise fast spartanisch anmutete. Von ihm sagt man, daß er immer unter dem Druck der Schuldenlast stand, die er in dem Glauben an sein Werk aufgenommen hatte, während seine persönliche Sparsamkeit heute noch in zahlreichen Anekdoten in aller Munde ist.



Sein Sohn Fritz Thyssen übernahm ein schweres Erbe, als er nach dem Tode seines Vaters unmittelbar nach Gründung der Vereinigten Stahlwerke deren Aufsichtsratsvorsitz übernahm, um ihn bis zum Verlassen seines Vaterlandes im Jahre 1939 innezuhaben. Wir alle wissen, wie er durch sein mannhaftes Verhalten ein schweres persönliches Schicksal auf sich nahm, wie es einem Wirtschaftsführer wohl selten zustoßte, und wie seine Frau ihm hierbei zur Seite stand. Wir wissen aber auch, mit welcher Haltung er all das getragen hat — und wir werden es nie vergessen, daß er nach dem Kriege bereit war, sein ganzes Vermögen zur Verfügung zu stellen, um die Demontage der August Thyssen-Hütte zu verhindern.

Neben Fritz Thyssen sind wir Männern wie Albert Vögler und Ernst Poensgen auch heute zu großem Dank verpflichtet. Es war ein Wort Albert Vöglers, das ich bei unserer Neugründung 1953 als Leitsatz unserer gemeinsamen Arbeit vorangestellt habe: „Wenn ich zwischen Geschäft und Freundschaft zu wählen habe, wähle ich die Freundschaft“.

Wenn wir heute feststellen können, daß das Erbe August und Fritz Thyssens sowohl für das Unternehmen wie auch für die Familie in einem Sinne verwaltet worden ist, der dem Geist und der Haltung dieser beiden Persönlichkeiten entspricht, so verdanken wir das in erster Linie den beiden Erbinnen, Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Gräfin Zichy. Denn sie schufen durch das Verständnis und Interesse, daß sie unserer Arbeit entgegenbrachten, und die Unterstützung, die wir stets von ihnen erhielten, die Voraussetzung dafür, daß die Thyssen-Gruppe in ihrer heutigen Form vor uns steht.

Auch an dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, daß wir in der Bildung der Fritz Thyssen Stiftung durch die beiden Damen nicht nur einen

großzügigen und beispielhaften Akt unternehmerischen Verantwortungsbewußtseins gegenüber der Allgemeinheit erblicken. Vielmehr hat uns die Tatsache, daß wir mit einem guten Teil unserer Arbeit zur Förderung der Wissenschaft und Forschung beitragen, eine neue Grundlage für unsere Arbeit und neuen Auftrieb gegeben. Wir sind uns klar über die Verpflichtung, die sich für uns aus der Tradition ergibt, auf der wir aufbauen; wir sind uns aber auch klar über die Verantwortung, die uns aus dieser Verpflichtung erwächst.



Bereits in der letzten Hauptversammlung habe ich betont, daß sich aus der Größe unseres Unternehmens eine besondere Verantwortung ergibt und daß wir uns dieser Verantwortung voll bewußt sind. Wenn wir für unser Unternehmen schaffen, so arbeiten wir für unsere Aktionäre und für unsere Belegschaft; wir arbeiten aber auch für unsere fremden Geldgeber, unsere Kunden und unsere Lieferanten. Wir tragen damit eine große volkswirtschaftliche und — wenn man will — auch politische Verantwortung, die gerade bei einem Unternehmen unserer Größe besondere Bedeutung hat und derer wir uns in all unseren Handlungen bewußt sein müssen.

Wir haben heute einen Kreis von schätzungsweise 90 000 Aktionären — eine Zahl, die zufällig etwa der unserer Gesamtbelegschaft entspricht. Die Thyssenhütte ist wiederholt auch in der Öffentlichkeit als dividendenfreudig anerkannt worden; aber wir haben auch umgekehrt bei unseren Aktionären immer dann Verständnis gefunden, wenn wir etwas für die innere Stärkung des Unternehmens getan haben — in der Erkenntnis, daß die Erhaltung und Vermehrung der Substanz, der Ertragskraft und der Wettbewerbsfähigkeit letzten Endes auch im Interesse der Aktionäre liegt.

Sie liegt aber auch im Interesse unserer Belegschaft und der Sicherung ihrer Arbeitsplätze. Ich meine, wir haben in den Fragen der Lohngestaltung und der freiwilligen sozialen Leistungen einiges getan; und das Betriebsklima in unseren Werken gilt als gut. Mit den über 200 Millionen DM, die wir in unserer Gruppe in den zurückliegenden zehn Jahren für den Wohnungsbau aufgewendet haben, glauben wir, auch für die private Sphäre unserer Mitarbeiter Beispielhaftes geleistet zu haben.

Andererseits haben wir bei unserer Belegschaft immer Verständnis gefunden, wenn Not am Mann war, sei es in den Wiederaufbaujahren, oder wenn es etwa um Mehrarbeit ging. Daher hoffen wir auch auf Verständnis dafür, daß wir uns mit Lohn- und Gehaltsforderungen jeweils sehr ernsthaft auseinandersetzen müssen. Der gesamte Personalaufwand unserer Gruppe liegt immerhin bei rund 1,1 Milliarden DM im Jahr; ein Prozent Erhöhung macht jährlich also elf Millionen DM aus. Da wir für eine zehnprozentige Dividende rund 140 Millionen DM vor Körperschaftsteuer benötigen, wird klar, in welchem Ausmaß jede Erhöhung der Löhne und Gehälter unser Ergebnis berührt. Wenn wir also bei den Aktionären um Verständnis dafür bitten, daß zunächst das Unternehmen gesund erhalten werden muß, so erwarten wir die gleiche Haltung auch von unserer Belegschaft; denn sie trägt damit selbst zur Sicherung ihres Arbeitsplatzes bei.



Für die Führungsschicht unserer Gruppe steht an der Spitze die Aufgabe, Unternehmer zu bleiben und nicht Verwalter zu werden. Ich glaube, wir können für uns in Anspruch nehmen, gerade in dieser Hinsicht im Sinne unseres Werksgründers gearbeitet zu haben. Es ist uns immer wieder attestiert worden, daß wir nicht nur auf Nummer-Sicher gegangen sind, sondern bewußt unternehmerische Risiken auf uns genommen haben. Ich denke daran, daß wir kurz nach Gründung der neuen August Thyssen-Hütte

(Schluß auf Seite 6, Spalte 1 unten)



Der „Thyssentag“ klang aus mit Besichtigungen des Werkes Beeckerwerth der ATH, des Werkes Thyssen von Phoenix-Rheinrohr in Mülheim sowie der Deutschen Edelstahlwerke in Krefeld. Unsere Bilder zeigen (links) die Begrüßung der Teilnehmer in Hamborn durch Dr. Michel in der oberen Empfangshalle von Tor I am großen Werksmodell und vor der neuen Dia-Schauwand mit Bildern aus dem Betriebsablauf

Rechte Seite oben: Bei der Besichtigung unter Führung von Hüttendirektor Dr. Michel in der Universal-Brammenstraße 3 in Beeckerwerth — Darunter: Bei der Besichtigung unter Führung von Direktor Dr. Baumgardt in Mülheim

bei der Flaute im Frühjahr 1953 mit einer Schuldenlast von rund 130 Millionen DM zeitweise an der Grenze der Barverluste standen. Ich erinnere auch an das große Unternehmerrisiko, das wir durch den Aufbau des neuen Werkes Beeckerwerth auf uns nahmen.

Heute wird, glaube ich, allgemein anerkannt, daß wir unternehmerisch richtig gehandelt haben. Leider ist es ja so, daß bei unternehmerischen Entscheidungen sich die Fehler sehr schnell herausstellen, verpaßte Chancen aber erst viel später oder gar nicht feststellen lassen. Einen Unternehmer, der keine Fehler macht, gibt es nicht. Das einzige Mittel keine Fehler zu machen, ist nichts zu unternehmen — aber das wäre unternehmerisch zweifellos der größte Fehler. Es kommt nur darauf an, daß die Erfolge zu den Mißerfolgen in der richtigen Relation stehen und daß man — wie Friedrich der Große einmal sagte — „fortune“ haben muß. Das wird von uns verlangt, und das müssen wir auch von unseren Mitarbeitern erwarten.



Zu dieser Mitarbeit möchte ich alle heute aufrufen. Ich glaube, daß unsere Gruppe, der Thyssen-Konzern, in besonderem Maße geeignet ist, jedem von uns die Möglichkeit zur Entfaltung von Initiative, Leistungsstreben und Verantwortung zu bieten. Hier ist ein weites Betätigungsfeld für alle Mitarbeiter in Betrieb und Verwaltung, auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet. Es hat sich ja — wie ich glaube — inzwischen herumgesprochen, daß der innere Aufbau unserer Gruppe, so wie wir ihn anstreben, für keinen von uns geringere, sondern für alle größere Chancen bietet.



Ich hoffe, daß der erste Thyssentag dazu beiträgt, auch dieses Vertrauen in die eigene Entwicklungsmöglichkeit bei uns zu stärken und allen die innere Freude an der gemeinsamen Arbeit und Aufgabe zu geben, die die Voraussetzung für jedes erfolgreiche Wirken ist. Wir wollen stolz darauf sein, Thyssen-Männer zu sein, und wir wollen uns vornehmen, gemeinsam in den kommenden Jahren eine Leistung zu vollbringen, die der der Aufbauzeit nicht nachsteht.

Diskussion über Fachreferate

(Schluß von Seite 5, Spalte 1)

die Entscheidung bei bestimmten Aufträgen und Fabrikaten sowie für die Ermittlung ihres Beitrags zum wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens.

Die überaus große Sortenvielfalt der Erzeugnisse eines gemischten Hüttenwerkes werfe nämlich für jede Kalkulation erhebliche Probleme auf. Welche Bedeutung ihr zukomme, erkenne man zum Beispiel daran, daß bei der ATH fast dreihundert verschiedene Stahlqualitäten nach vier Erschmelzungsverfahren in fünf

Stahlwerken in unruhig, halbberuhigt und beruhigt vergossenen Tüten erschmolzen würden.

Dr. Telegdy von Phoenix-Rheinrohr untersuchte die Probleme einer langfristigen Unternehmensplanung, die für den Absatz eines Werkes und für seinen zukünftigen Anteil am Markt entscheidend sein könne. Er sprach ferner über die Bedeutung der „Operations Research“ für bestimmte wirtschaftliche Aufgaben und unternehmerische Entscheidungen.

Der Vorsitzende der Geschäftsführung der Schrotthandel vorm. Albert Sonnenberg GmbH., Nerlich, behandelte im abschließenden, recht aufgelockertem Referat die Strukturwandlungen in der Schrottwirtschaft, die sich — wie er betonte — an die strukturelle Umschichtung der Stahlerzeugungs-Verfahren anpassen müsse. Dem Rückgang des Bedarfs an minderwertigerem Schrott stehe ein Anstieg seines Anfalls gegenüber, während umgekehrt der Bedarf an Qualitätsschrott bei sinkendem Aufkommen zunehme. Die Schrottwirtschaft müsse deshalb — ein Grundsatz, der später lebhaft diskutiert wurde — Schrott als echten Stahlrohstoff liefern; denn bei der gegenwertigen Kostensituation müsse mit möglichst geringem Rohstoff-

aufwand der größtmögliche Ertrag erwirtschaftet werden.

In diesem Zusammenhang wies Direktor Nerlich auf die Notwendigkeit hin, auch in der Bundesrepublik neue Zerkleinerungsanlagen in Form großer vollautomatisch arbeitender Scheren mit großen Scherdrücken aufzustellen sowie Anlagen zur Aufbereitung des Feinblechschrotts — zum Beispiel von Autokarosserien — zu errichten, damit auch dieser Schrott künftig für alle Stahlerzeugungs-Verfahren verwendet werden könne.

Zum Abschluß Werksbesichtigungen

Nach dem Abendessen vereinte ein geselliges Beisammensein in den Kellerräumen des „Mal-kastens“ die Tagungsteilnehmer. Sie waren sich darüber einig, daß dieser erste Tag der in denkbar bester Atmosphäre und auch organisatorisch völlig reibungslos abgelaufenen Konzernveranstaltung wohl gelungen sei — ein Eindruck, der durch den Verlauf des zweiten Tages mit den Werksbesichtigungen in Krefeld, Mülheim und Beeckerwerth und einem abschließenden Mittagessen im Duisburger Hof vollauf bestätigt wurde.

„Thyssentag 1964“

Direktor Dr. Werner Lückera, der Leiter der Zentralen Forschung, Entwicklung und Qualitätsüberwachung von Phoenix-Rheinrohr, faßte seine Eindrücke vom Thyssentag — „es war der reinste Muttertag“ — in einer Reihe von humorvollen Versen zusammen, die bei den Tagungsteilnehmern großen Anklang fanden:

Dann kam der „Held von Beeckerwerth“,
Der uns ein Referat beschert
Der Basis uns'rer Produktion
Seit der Organschafts-Fusion.
Sehr eindrucksvoll war da zu sehn,
Was ist — und was soll noch geschehn!
Herrn Michel reicht es sehr zu Ehren
Der Mutter Töchter „aufzuklären“.

Zum Abschluß möcht' ich dann noch sagen,
Daß wir bei solchen Thyssentagen,
Wie wir den ersten heut' erleben,
Recht nahekommen dem Bestreben
Uns einmal menschlich zu erkennen —
Nicht nur beim Namen uns zu nennen.
Nein — ganz persönlich zu erfahren
(Man wollt' das oftmals schon seit Jahren)
Was manche unserer Kollegen
Aus ihren vielen Lebenswegen
Betroffen hat an Glück und Leid.
Man ist dann leichter auch bereit
Die Handlung dieses zu versteh'n —
Selbst wenn sie uns mal unbequem.



Dr. Sohl beglückwünscht Dr. Lückera

So wollen wir der Mutter danken,
Daß sie einmal der Werke Schranken
Geöffnet für zwei Thyssentage,
Die uns wohl allen ohne Frage
Erweitert haben unsern Blick
In uns're Zukunft und zurück
Zu August Thyssens Tradition.
Erfolg sei dieser Tage Lohn!



Das neue Siporex-Werk in Emmelsum steht vor Produktionsaufnahme

Das neue Siporex-Werk in Voerde-Emmelsum steht kurz vor der Fertigstellung. Schaltheus und Kesselhaus sind bereits in Betrieb genommen. Ende Januar werden die Belegschaftsmitglieder in das Belegschaftsgebäude einziehen können. Dort wurden moderne Wasch- und Unterkunftsräume errichtet. Für die ärztliche Betreuung ist ein besonderer Sanitätsraum eingerichtet worden. Im gleichen Gebäudetrakt sind

die Räume für Labor, Betriebsleiter und Betriebsbüro untergebracht.

Im Februar werden die ersten Formen zur Probe gegossen. Die Produktion hofft man im März aufnehmen zu können. Nach und nach werden dann die fünf Autoklaven in Betrieb genommen. Im Gegensatz zur Hamborner Porenbeton-Anlage mit vier Härtekesseln wird in Voerde-Emmelsum mit fünf noch größeren Kesseln gearbeitet. Sie sind 26 Meter lang, haben einen Durchmesser von etwa drei Meter und halten einem Druck von etwa 15 atü stand. Die Tageskapazität des Hamborner Betriebes beträgt

Zur Betriebsratswahl 1965

Im April dieses Jahres läuft die Legislaturperiode des zur Zeit amtierenden Betriebsrates aus. Zur Wahl Anfang April richtet die Betriebsvertretung an die Belegschaft folgenden Appell:

In unserer Hütte werden Betriebsräte nach Maßgabe des Betriebsverfassungsgesetzes gebildet. Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die das 21. Lebensjahr vollendet haben, ein Jahr dem Betrieb angehören und das Wahlrecht für den deutschen Bundestag besitzen. Von den Voraussetzungen der einjährigen Betriebszugehörigkeit und des Wahlrechts für den deutschen Bundestag kann in Ausnahmefällen Abstand genommen werden, wenn zwischen der Mehrheit der Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber hierüber eine Verständigung erreicht wird.

Bei über 9000 Arbeitnehmern kann der Betriebsrat aus 25 bis 35 Mitgliedern bestehen. Er wird in geheimer und unmittelbarer Wahl gewählt. Wählen können alle Belegschaftsmitglieder, die bis zum letzten Wahltag das 18. Lebensjahr erreicht haben. Die Vorschläge der Kandidaten zur Betriebsratswahl werden von den Vertrauensleuten aus den Betrieben vorgenommen.

Die Amtszeit des Betriebsrates beträgt für die nächste Legislaturperiode drei Jahre. Der gewählte Betriebsrat wählt in der konstituierenden Sitzung den Vorsitzenden und die Ausschußmitglieder. Den Ausschußmitgliedern obliegt die Geschäftsführung des Betriebsrates.

Die Betriebsratswahl ist eine demokratische Einrichtung, und jedes Belegschaftsmitglied sollte von seinem Wahlrecht Gebrauch machen. Durch eine gute Wahlbeteiligung unterstützt die Belegschaft die Betriebsratsstätigkeit. Auch in Zukunft steht der Betriebsrat vor wichtigen Aufgaben, die auch die Belegschaft angehen werden. Deshalb erwartet der Betriebsrat eine rege Wahlbeteiligung.

rd. 280 Kubikmeter, in Voerde-Emmelsum werden es im gleichen Zeitraum 500 Kubikmeter sein. Beide Werke zusammen sollen in Zukunft der steigenden Nachfrage nach dem Baustoff Gasbeton gerecht werden.

ATH-Sänger nach Berlin eingeladen

Der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte ist zu einem Besuch Berlins eingeladen worden. Diese Einladung erfolgte im Anschluß an die traditionelle Jahresfahrt, bei der die Thyssen-Sänger an der Mosel Mitglieder der Berliner Volkshochschule kennenlernten.

Die vorjährige Sängerfahrt des Männergesangsvereins August Thyssen-Hütte führte nach Fankel, einen kleinen Ort an der Mosel zwischen Bruttig und Beilstein, das gern die „Perle der Mosel“ genannt wird. Zwar begann die Fahrt in Duisburg mit einer Reifenpanne, den einer der beiden Omnibusse hatte; aber sie ging dann bei herrlichem Wetter ohne Zwischenfall über die Autobahn und Bonn nach Altenahr, von wo man durch die Eifel mit ihren Höhen und Wäldern Cochem erreichte. Mittags war man bereits in Fankel, wo die Gastgeber mit einem Dreiliter-Pokal edlen Rebensaftes ihre Gäste begrüßten.

Den Samstagnachmittag nutzte man zu einer Spazierfahrt ins naheliegende Beilstein und besichtigte dort die Klosterkirche und die Burg Metternich, ohne dabei die gemütlichen Weinlokale zu übersehen. Dabei ergab der Zufall, daß bei der Rückfahrt neben dem eigenen Bus ein Berliner Omnibus stand mit Damen und Herren der Volkshochschule, die sich auf der Heimreise von einer Studienfahrt nach Paris befanden. Man freundete sich schnell an und lud die Berliner, die ihre Nachtquartiere in Senheim hatten, zu einem gemütlichen Moselabend nach Fankel ein, den die Sänger dort mit Gästen aus Dortmund und der Bevölkerung veranstalteten. Neben Wein- und Trinkliedern fanden Solovorträge des Vereinsmitgliedes Saringen großen Beifall. Welche Überraschung am nächsten Morgen, als der Berliner Autobus plötzlich vor dem Gasthaus „Zum Rebstock“ stand; denn die Berliner wollten sich vor der Heimfahrt noch besonders verabschieden.

„Vermögenssparen“ in zwei Jahren fast verdoppelt

Seit Juli 1961 gibt das „Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer“ die Möglichkeit, freiwillige Zahlungen des Arbeitgebers bis zu einem Betrag von jährlich 312,— DM vermögenswirksam anzulegen. Dafür wird der Arbeitnehmer von allen Beiträgen zur Sozialversicherung befreit. Die auf den Betrag anfallenden Steuern werden durch eine Pauschale in Höhe von acht Prozent abgegolten, wenn sie der Arbeitgeber — wie bei der ATH — für den Arbeitnehmer übernimmt.

Auch viele Belegschaftsmitglieder der ATH erkennen und nutzen die Vorteile dieses Gesetzes, das die Eigentumsbildung in der Hand der Arbeitnehmer fördern will. Bereits im ersten Jahr nach Verkündung des Gesetzes, zu Weihnachten 1961, gab die ATH ihrer Belegschaft die Möglichkeit, die Weihnachtsgatifikation entsprechend diesem Gesetz anzulegen. Seither haben von Jahr zu Jahr mehr Mitarbeiter von den Vorteilen dieses Gesetzes Gebrauch gemacht. Im Jahr 1962 hatten 854 Mitarbeiter (6,2 Prozent der damaligen Belegschaft) aus der Sonderprämie und aus dem Weihnachtsgeld einen Gesamtbetrag von rund 245 000,— DM vermögenswirksam angelegt, und zwar 374 Angestellte (15,7 Prozent) und 480 Lohnempfänger (4,2 Prozent). Im Jahr 1964 hat sich

diese Beteiligung nun fast verdoppelt; denn es nahmen diesmal 11,5 Prozent der Belegschaft teil, und zwar 1812 Mitarbeiter mit einem Gesamtbetrag von rund 536 000,— DM; das sind durchschnittlich je rund 295,— DM. Im einzelnen legten 984 Lohnempfänger (7,7 Prozent) rund 290 000,— DM und 828 Angestellte (27,6 Prozent) rund 246 000,— DM an.

Dabei ist erfreulicherweise festzustellen, daß sich auch bei den Arbeitern die vermögenswirksame Anlage einer wachsenden Beliebtheit erfreut; im Verlauf von nur zwei Jahren steigerte sich ihre Teilnahme um rund 84 Prozent. 1964 beteiligte sich bereits jeder dreizehnte Arbeiter, zwei Jahre zuvor war es erst jeder vierundzwanzigste Lohnempfänger. Das Interesse der Angestellten, das von Anfang an besonders ausgeprägt war, ist heute dadurch gekennzeichnet, daß 1964 jeder vierte Angestellte vermögenswirksam sparte; 1963 war es erst jeder fünfte, 1962 nur jeder sechste Angestellte.

Diese Ergebnisse zeigen, daß auch diese gesetzlich geförderte Form der Vermögensbildung unter unserer Belegschaft zunehmend Freunde gewinnt — in wachsendem Maße vor allem bei all jenen Mitarbeitern, die durch das Ansparen oder den Besitz eines Eigenheims den Nutzen aus einem solchen Konsumverzicht besonders deutlich erkennen.

Durch gute Zusammenarbeit auch 1965 zum Erfolg



Der Vorstand unserer Hütte beriet zum Jahresanfang mit den Abteilungsleitern und dem Betriebsrat

Bei der diesjährigen Abteilungsleiter-Besprechung am 4. Januar und in einer am gleichen Tag stattgefundenen Zusammenkunft mit dem Betriebsrat sprach der Vorstand allen Mitarbeitern den Dank des Werkes für die gute Zusammenarbeit im letzten Jahr aus.

Vor den Abteilungsleitern der ATH gab Dr. Sohl einen Überblick über das letzte Geschäftsjahr und über die zu erwartende Entwicklung. Dabei wies er vor allem darauf hin, daß mengenmäßig zwar günstige Aussichten bestünden, andererseits jedoch die auf der Kostenseite zu erwartenden erheblichen Belastungen, vor allem durch die letzte Erhöhung des Kohlepreises und den wahrscheinlichen Anstieg der Löhne und Gehälter, zu ersten Sorgen Anlaß gäben. Hinzu komme, daß das Belegschaftsproblem weiterhin angespannt bleibe. Man müsse deshalb alles daran setzen, die kommenden Belastungen so stark wie möglich einzuengen und aufzufangen und auch das Jahr 1965 durch gute Zusammenarbeit zu einem Erfolg für das Unternehmen zu machen.

Dr. Michel berichtete dann über die gegenwärtige Produktionslage sowie über die Planungen, u. a. auch im Hinblick auf die Lohnwzungen für Mannesmann und HOAG. Die Zusammenarbeit zwischen Produktion und Verkauf, so

unterstrich er, müsse möglichst eng sein, um die erweiterte Produktion planmäßig durchzuführen. Dr. Cordes gab eine Übersicht über finanzielle Probleme der ATH. Dr. Risser unterstrich, daß alle nur möglichen Anstrengungen gemacht werden müßten, um die Preisstabilität aufrechtzuerhalten.

Arbeitsdirektor Doese schließlich sprach über Belegschaftsfragen. Er wies darauf hin, daß die ATH im letzten Geschäftsjahr ihre Belegschaft um 1400 Mann erhöht und damit erstmals über 17 000 Mitarbeiter erreicht habe. Auch für das kommende Jahr sei eine effektive Erhöhung der Mitarbeiterzahl erforderlich, nicht zuletzt um die Überstunden abzubauen. Das besondere Augenmerk vor allem der Betriebschefs lenkte er auf die Erhöhung der Unfallzahlen im letzten Jahr und den vor allem im letzten Quartal eingetretenen Anstieg der Krankenzahlen.

Im weiteren Verlauf der Besprechung gab Direktor Schütte einen Einblick in die Einzelheiten der Produktionsplanung und ihre Probleme. Es müsse das Bestreben aller sein, relativ kurze Termine halten zu können, da sie die Stellung des Werkes am Markt verstärkten. Über Verkaufsfragen berichteten anschließend die Direktoren Florreck und Müser sowie — für die Nebenerzeugnisse — Hbv. Dr. Ottenheim, über Preisprobleme im Einkauf Direktor Eckardt, während Direktor Neumann abschließend über

die Veränderungen sprach, die sich neuerdings aus der Tarifpolitik der Deutschen Bundesbahn am Frachtenmarkt ergeben.

Wie alljährlich fand sich am Nachmittag des gleichen Tages der Betriebsrat unserer Hütte mit dem Vorstand zu einer eingehenden Diskussion vor allem sozialer Fragen zusammen. Dr. Sohl dankte einleitend den Mitgliedern der Betriebsvertretung für die gute Zusammenarbeit und für das Verständnis, das sie im letzten Jahr für die Notwendigkeiten des Werkes gezeigt hätten. Auch dem Betriebsrat berichtete Dr. Sohl dann über die zu erwartenden neuen Belastungen infolge der bevorstehenden Kosten-erhöhungen und ihre Auswirkungen auf die Ertragslage.

Arbeitsdirektor Doese unterstrich die Sorgen des Vorstandes angesichts der im letzten Jahr angestiegenen Unfälle und des verschlechterten Krankenstandes. Bei einem Rückblick auf die vor einem Jahr zwischen Vorstand und Betriebsrat diskutierten Probleme stellte er fest, daß inzwischen fast alle der damals gemachten Vorschläge und Anregungen der Betriebsvertretung realisiert werden konnten.

Betriebsratsvorsitzender Hansel überbrachte dem Vorstand die besten Wünsche der Betriebsvertretung und Belegschaft für ein erfolgreiches Jahr 1965.

Nur eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, so betonte er, bei der jeder sein Bestes tue, werde für das Werk Erfolg bringen. Besonders schwierig sei im vergangenen Jahr die Frage der Arbeitszeit gewesen; man habe sie insgesamt gesehen lösen können, wenn das Problem auch nicht einfach und in den einzelnen Betrieben recht unterschiedlich gewesen sei.

Abschließend kam in einer recht lebhaften offenen Diskussion eine Vielzahl vor allem sozialer Fragen der ATH zur Sprache.



Ostacker-Friedhof mit Schutt aus Beeckerwerth erweitert

In den letzten Jahren wurde der Ostacker-Friedhof in Hamborn erheblich vergrößert, indem man eine tiefe Mulde des Erweiterungsgeländes mit Schutt zuschüttete. Insgesamt 700 000 Kubikmeter Material wurden benötigt, um diese Mulde um sechs Meter aufzufüllen. Erleichtert wurden diese Arbeiten dadurch, daß neben den zur Verfügung stehenden Bergen einer Oberhausener Zeche erhebliche Mengen Abraum von der großen Halde in Beeckerwerth zum Ostacker gebracht werden konnten. Zeitweise wurden vierzehn Lastzüge für diese Auffüllarbeiten eingesetzt. Die neu gewonnene Fläche bietet Raum für über 30 000 neue Gräber.

Betriebsrat studierte Arbeitsbedingungen der Arbeiter in USA

Erfahrungen in New York, Middletown und Gary

Sechs Mitglieder des Betriebsrates unserer Hütte unternahmen Mitte Dezember eine vierzehntägige Studienreise in die Vereinigten Staaten. Die Gruppe, der der stellv. Betriebsratsvorsitzende Willing sowie die Mitglieder Benning, Gehrman, Judith, Weihs und Zapp angehörten, stand unter Leitung von Oberingenieur von Lintig (Betriebswirtschaft); Herr Buuck vom Übersetzungsbüro begleitete sie als Dolmetscher. Den Vertretern der Arbeitnehmerseite der ATH sollte auf dieser Reise die Möglichkeit gegeben werden, die Arbeitsbedingungen in amerikanischen Hüttenwerken kennenzulernen und sich ein Bild von den Lebensverhältnissen in den USA im allgemeinen zu machen.

Drei markante Großstädte, New York, Washington und Chicago, sowie vier große Hüttenwerke bildeten die Eckpfeiler der Studienreise unserer Betriebsratsmitglieder durch die Vereinigten Staaten. Sie begrenzten einen fast 3000 Kilometer langen Weg durch den nordöstlichen Teil der USA, der Einblick in glanzvolle Ereignisse gesellschaftlichen Lebens in supermodernen Hotels in New York, aber auch in die Elendsviertel von Chicago bot; er führte durch die Hauptstadt Washington im strahlenden Weiß ihrer neoklassizistischen Bauten und auch durch die grauen, aber deswegen nicht

minder wichtigen Industriezentren. Die Reise offenbarte in eindrucksvoller Weise die Vielseitigkeit des amerikanischen Lebens und Schaffens mit allen seinen Problemen, sowie deren gute und auch schlechte Lösungen.

Am stärksten macht sich diese Vielseitigkeit natürlich in New York bemerkbar — diesem gigantischen Ameisenhaufen aus Beton, Stahl und Glas, das den faszinierenden Auftakt und den glanzvollen Abschluß der Reise bildete. Schon vom Flugzeug aus zeigte sich bei nächtlichem Anflug die riesengroße Fläche des hell erleuchteten Stadtgebietes mit den wie mit einem Lineal gezogenen Straßen und ihrer Lichterflut.

Überwältigend war der Eindruck dieser nächtlichen Stadt schon aus der Vogelperspektive. Aber nicht weniger eindrucksvoll waren dann die Ankunft auf dem größten Flughafen der Welt, dem Kennedy-Airport, und die Fahrt in die Stadt. Ein dichter Strom von „Straßenkreuzern“, die hier gar keine sind, fließt auf Schnellstraßen — bis zu zehn Bahnen breit und zum Teil in mehreren Etagen übereinander — ununterbrochen in die Riesenstadt hinein.

Zwischen Empire State Building und Miss Liberty

Im höchsten Gebäude der Stadt, dem Empire States Building, mit einer Höhe von 400 Meter machten wir unseren ersten Besuch. Hier hat die Vertretung der Thyssen-Gruppe in den USA,

Arbeitsdirektor Doese und Betriebsrats-Vorsitzender Hansel verabschiedeten die Amerika-Fahrer auf dem Flugplatz in Wahn — Unten: Die Industrie-Kulisse New Yorks am Hudson

die Thyssensteel-Corporation, ihren Sitz. Ihre Herren berichteten uns von ihrer Tätigkeit und scheuten dann keine Mühen, uns die Sehenswürdigkeiten New Yorks zu zeigen. So fuhren wir hinaus zur „Miss Liberty“, der Freiheitsstatue im Hafen von New York, um sie von außen und von innen zu bewundern. Wir bestaunten die pyramidenförmig aufgetürmten Bankgebäude alten Stils und die gradwandig aufsteigenden oder verschachtelt gebauten Glaspaläste modernen Stils im Finanzviertel von Lower Manhattan. Wir sahen das UNO-Gebäude und speisten hoch über den Dächern von New York im Gebäude der Radio Corporation of America.

Im dichten Gedränge der Menschen aus allen Ländern der Welt wanderten wir über die Prachtstraßen der Stadt, die trotz ihrer Breite bisweilen eng wirken durch die sie flankierenden Wolkenkratzer, von denen einige 10 000 bis 30 000 Menschen beherbergen. New York kommt nie zur Ruhe; Tag und Nacht fließt ein ununterbrochener Strom von Menschen und Fahrzeugen — darunter mehr als 10 000 Taxen — über die breiten Straßen, flackern die bunten Lichtreklamen in allen Farben und Größen.

Hochsee-Erzfrachter fahren bis zu den Hochöfen

Eisenbahnfahrten sind in den USA nicht so einfach wie bei uns. Es gibt keinen Fahrplanausgang, keinen Hinweis auf Bahnsteige, keine Richtungsangaben an den Zügen. Trotzdem kamen wir zum angesetzten Zeitpunkt zu den Fairless Works, einem neuen, im Jahre 1952 gebauten gemischten Hüttenwerk der United States Steel Corporation etwa 150 Kilometer südlich von New York. Auf einer unübersehbar großen Fläche wurde hier in der Nähe der Küste ein modernes Werk mit einer Kapazität von über 2,5 Millionen Tonnen Rohstahl errichtet. Seine hervorstechendsten Charakteristiken sind einmal die Möglichkeit, Erze aus Kanada und Lateinamerika in Schiffen bis zu 15 000 Tonnen über einen Kanal direkt bis an die drei Hochöfen zu bringen, zum anderen der Vorteil der Lage; denn das Werk kann innerhalb von 24 Stunden mit seinen Lieferungen an warm- und kaltgewalzten Blechen, Weißblech, Grobblech und Profilstählen ein Drittel der gesamten USA erreichen.

Interessant ist die Tatsache, daß sich hier — wie bei den meisten anderen neuen Werken —





Oben: Die Betriebsrats-Gruppe vor dem Jefferson-Memorial in Washington

Unten: Die ATH-Betriebsratsmitglieder in Middletown bei Gesprächen mit leitenden Männern von Armco — Links: (von links) Obering, von Lintig, der Führer der unabhängigen Gewerkschaften von Middletown Wells und sein Sekretär, die Herren Marshall, Thomas und Chapman von der Armco International sowie die ATH-Betriebsratsmitglieder Zapp und Gehrmann — Rechts: Mr. Sant (Armco), Betriebsratsmitglied Zapp, Armco-Sicherheitsingenieur Holderman, vorne links die Herren Gehrmann und Buuck (ATH)

die Produktionsanlagen außerhalb der größeren Ortschaften befinden. Zusammen mit dem Werk entstanden auch vollkommen neue Wohngebiete, da die etwa 7000 Mann starke Belegschaft aus Mangel an Arbeitskräften in dieser Gegend von außerhalb herangeholt werden mußte. Die Werke bauen die Wohnungen aber nicht selber.

Washington zwischen gestern und morgen

Im Gegensatz zu den bizarren Formen und dem hektischen Leben in New York empfing uns danach Washington, die Hauptstadt der Vereinigten Staaten, in der gediegenen Pracht der vielen, im neoklassizistischen Stil erbauten Regierungsgebäude, Museen und Gedenkstätten. Weit wanderte der Blick von den tempelartigen Bauten aus weißem Marmor zur Erinnerung an die früheren Präsidenten Lincoln und Jefferson, vorüber an gepflegten Parkanlagen, hinauf zum Capitol, dem Sitz der amerikanischen Regierung. Hier, wie auch im Weißen Haus, dem Wohnsitz des amerikanischen Präsidenten, blickte uns die traditionsreiche Fülle der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika entgegen; hier lebten Bilder längst vergangener Zeiten auf in Gemälden und Porträts, in der Gestaltung, Farbe und Dekoration der Räume und Säle. Kaum

faßbar war die Vorstellung, daß erst wenige Stunden vor unserem Besuch in diesen Räumen, umgeben von den Herrlichkeiten eines Stils von gestern, zwei Staatsoberhäupter über die Politik von morgen sprachen.

Gestern und Heute vereint fanden wir aber auch im Smithsonian Institution, wo die Mercury-Kapsel und die Weltraumraketen neben den allerersten Anfängen der Technik zu sehen sind. Hier fristen Dinosaurier neben unseren Haustieren ihr Museumsdasein, und weltberühmte Gemälde alter Meister blicken in stiller Beschaulichkeit auf eine hastende, moderne Welt.

Gastfreundschaft in Middletown

Während unser Besuch in Fairless Hills hauptsächlich einer Besichtigung der Werksanlagen gewidmet war, stellte unser Aufenthalt in Middletown (Ohio) mit seinen fast zwei Tage währenden Gesprächen mit führenden Leuten des Werkes zweifellos den Höhepunkt dieser Studienreise dar.

Hervorgehoben werden muß dabei die große Gastfreundschaft und die Bemühungen der Werksleitung, der ATH-Gruppe einen möglichst tiefen Einblick in die Arbeitsbedingungen in Amerika im allgemeinen und für die Middletown Works im besonderen zu geben. Die großartige Vorarbeit der Herren in Middletown machte es möglich, in kurzer Zeit einen äußerst umfangreichen Fragenkomplex zu behandeln.

Härtere Bedingungen für USA-Arbeiter

Als wesentliches Ergebnis dieser Gespräche zeigte es sich, daß der Amerikaner unter viel härteren Bedingungen arbeitet als wir, da er keinen Schutz seines Arbeitsplatzes kennt und demzufolge bei mangelnder Auftragslage vorübergehend entlassen werden kann. Ande-

rerseits kann und muß er — wenn dagegen keine triftigen Gründe vorliegen — in unbegrenztem Umfange Überstunden verfahren, wenn die Werksleitung sie verlangt.

Natürlich gilt auch für ihn das Leistungs- und Prämiensystem, doch sind ihm Sonderzahlungen, wie zum Beispiel Weihnachtsgelder oder Jahresprämien, unbekannt. Einen Betriebsrat in unserem Sinne gibt es nicht in Amerika. An seine Stelle treten die unabhängigen und die überstaatlichen Gewerkschaften, die mit den Werksleitungen über Lohn- und Urlaubsfragen verhandeln. Als Ergebnis derartiger Verhandlungen ist zu verzeichnen, daß der Mann in den amerikanischen Hüttenwerken bei ständiger Zugehörigkeit zum Werk alle fünf Jahre einen zusätzlichen, bezahlten Urlaub von neun Wochen erhält, so daß er alle fünf Jahre insgesamt rund drei Monate bezahlten Urlaub bekommt.

Sicherheit erstes Gebot

In noch schärferem Maße als bei uns gelten in amerikanischen Werken die Sicherheitsbestimmungen. Das Tragen von Spezialschuhen, Schutzbrillen und Helmen ist für jedermann Vorschrift, die auch von allen — ob Arbeiter oder Direktor — genauestens befolgt wird. Die Sicherheit steht hier an erster Stelle, erst dann kommt die Qualität und schließlich die Produktion. Für die Lehrlinge gelten andere Ausbildungsbestimmungen als in Deutschland. Sie können erst vom 18. Lebensjahr an eingestellt werden. Ihre Ausbildungszeit errechnet sich nicht nach Jahren, sondern nach Stunden.

Weihnachtsrummel auf Chicagos Straßen

Für unsere Gruppe, aber auch für die am Gespräch beteiligten Herren der Armco, waren die Besichtigungen und Gespräche an den zwei Besuchstagen sehr aufschlußreich. Sie fanden ihren schönen Abschluß im Hotel der Armco bei einem Abschiedessen, an dem diesmal auch der Gewerkschaftsführer der unabhängigen Gewerkschaft in Middletown und sein Sekretär teilnahmen.

Vorweihnachtliche Stimmung herrschte in den Hauptstraßen von Chicago, Weihnachtsmänner standen an allen Ecken und schwingen unermüdlich die Glocken, um spendenfreudige Geber an die Armen zu erinnern. Die großen Kaufhäuser prangten im Schmuck wahrer Wälder von Tannenbäumen in Rot und Gold. Weihnachtliche Musik rieselte von allen Seiten auf die Mengen herab. Es war nicht zu übersehen, daß das Jahr 1964 seinem Ende entgegenging.

Ein schneidender Wind fegte von Norden über den Michigan-See, an dessen südlichem Ufer Chicago liegt. Die Industrie prägt diese Stadt und ihre Umgebung, obgleich in einem der vielen Parks in der Nähe der eleganten Uferstraße auch Goethe und Schiller in Standbildern verewigt sind. In großem und avantgardistischem Stil wird hier gebaut. Die Elendsviertel im Süden der Stadt mit vorwiegend schwarzer Bevölkerung werden in einem umfangreichen, sich über mehrere Jahre erstreckendem Bauprojekt eingerissen und durch moderne, luftige Hochhäuser ersetzt. Neuzeitliche Schulen werden in großer Anzahl errichtet.





DIE ZWEI GESICHTER VON CHICAGO — am Rande der Stadt und inmitten der City



Wohl einmalig sind die beiden Wohntürme in der Nähe des Sees, die mit ihren 60 Stockwerken wie zwei Finger in den Himmel ragen. Mit fast 900 Wohnungen, Garagen in den unteren 20 Etagen, 600 Boots-Anlegeplätzen, Lokalen, Einkaufszentren, einem Schwimmbad und einem zehngeschossigen Bürohaus ist es eine kleine Stadt für sich — Marina-City genannt.

Gary Works direkt am Michigan-See

In unmittelbarer Nähe von Chicago liegt Gary, eine kleinere Stadt. Ihre Hauptmerkmale bilden die beiden Werke „Gary Sheet & Tin“ und „Gary Steel Works“, beide zur United States Steel Corporation gehörend. Unmittelbar an den Ufern des Michigan-Sees gelegen, weisen auch sie den Vorteil frachtgünstiger Transportmöglichkeiten auf dem Wasserwege über den St. Lorenz-Strom auf.

Während das erstgenannte Werk mit rd. 6500 Leuten hauptsächlich der Weiterverarbeitung dient und auf seiner 80“-Warmbandstraße, sechs Kaltwalzstraßen und 13 Blechveredelungsanlagen Weißband, verzinkte und verzinnnte Bleche sowie Feinbleche herstellt, besitzt das zweite Werk mit 16 000 Leuten in seinen 55 SM-Öfen und drei Bessemer-Konvertern, die von zwölf Hochöfen beliefert werden, eine große Stahlbasis von 8 Millionen Jahrestonnen. Auf drei Block- und Brammenstraßen, vier Knüppelstraßen, sieben Trägerstraßen, einer modernen 4-Meter-Grobblechstraße und auf zwei Warmbandstraßen werden Halbzeug, unter anderem für „Gary Sheet & Tin“, Träger, Warmband, kaltgewalzte Bleche, Grobbleche und Schmiedestücke hergestellt.

Auffallend war hier, wie auch in anderen besuchten Werken, daß an die Stelle eines bei uns geschätzten gewissen Komforts und der Schönheit von Betriebsgebäuden, Produktionsstätten und sozialen Einrichtungen hier nur die nüch-

terne Sachlichkeit tritt. Statt großer, luftiger Speiseräume für die Belegschaft gibt es an verschiedenen Stellen der Werke Verkaufsautomaten, die alle Arten von warmen und kalten Speisen und Getränken bereit halten.

Zum Abschluß der Fahrt konnten wir uns — diesmal ohne sozialen oder technischen Hintergrund — hoch oben im Norden an der kanadischen Grenze an einem grandiosen Naturschauspiel erfreuen — den Niagara-Fällen. Unter donnerndem Getöse stürzen hier die Wasser des Niagara fünfzig Meter tief in einen hufeisenförmigen Kessel hinab, wirbeln eine ständig über diesem Kessel hängende weiße Wolke auf und überziehen die nähere Umgebung mit einer weißglitzernden Eisschicht. Unter einer dichten Schneedecke begraben, wirkte dieses in sommerlichen Tagen von Besuchern wimmelnde Touristenzentrum leer und verlas-

sen, als wir dorthin kamen. Aber für uns verstärkte das den Reiz der Betrachtung dieses seltenen Naturphänomens nur noch.

*

Ein langer Weg, voller Erwartungen begonnen, von Überraschungen erfüllt und mit wertvollen Eindrücken reichlich beladen, ging mit dem Rückflug nach New York seinem Ende entgegen. Mehr als zufriedenstellend war das Ergebnis dieser Studien der sozialen und technischen Einrichtungen und Bedingungen amerikanischer Hüttenwerke, und sehr aufschlußreich war das Bild vom Leben und Schaffen der Amerikaner. Für alle Beteiligten waren die gewonnenen Eindrücke eine wertvolle Ergänzung ihrer Kenntnisse und ein unvergeßliches Erlebnis von der Neuen Welt.

Hans Feldmann †

Geschäftsführer der Betriebskrankenkasse

Am Sonntag, 27. Dezember, verstarb im Alter von 53 Jahren der Geschäftsführer der Betriebskrankenkasse unserer Hütte, Hans Feldmann. Mit ihm verlor die ATH einen Mann, der nach mehr als 25jähriger Tätigkeit im Bereich der Thyssen-Gruppe auf engste mit seinem Aufgabengebiet verwachsen war und dessen besondere Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet des Sozialversicherungswesens weit über den Bereich unseres Unternehmens hinaus geschätzt und anerkannt waren.

Neben seinem großen fachlichen Können, so heißt es in dem Nachruf, den das Unternehmen dem Verstorbenen widmete, kennzeichneten ihn außergewöhnliche Initiative sowie Aufgeschlossenheit und Verständnis für alle menschlichen Probleme.

Bei der Beisetzung auf dem Waldfriedhof in Duisburg würdigte Arbeitsdirektor Doese Leben und Werk des Verstorbenen. Mit Wehmut erinnerte er daran, daß er an seinem ersten Arbeitstag bei der ATH am 2. Januar Herrn Feldmann als erstem Jubilär des Jahres 1964 anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums den Dank und die Anerkennung des Unternehmens habe aussprechen können und daß er jetzt am letzten Tag des Jahres an seinem Grab stehe. Herr Feldmann sei ein fleißiger Arbeiter, ein begabter Theoretiker und erfahrener Praktiker gewesen. Nicht nur die ATH, sondern die vielen Menschen, denen er mit seiner Arbeit geholfen habe, würden ihm ein dauerndes ehrendes Gedenden über den Tod hinaus bewahren.



Hans Feldmann, der am 8. November 1911 in Kiel geboren wurde, kam nach seiner Lehrzeit in Oldenburg in Holstein und mehrjähriger Tätigkeit in Wesermünde am 1. Januar 1939 als Geschäftsführer zur Betriebskrankenkasse der Westfälischen Union AG nach Hamm. Am 16. April 1958 wurde er Nachfolger von Geschäfts-

führer Busch, der damals in den Ruhestand trat, zum Geschäftsführer unserer Betriebskrankenkasse berufen. Wie er in Hamm die Arbeitsgemeinschaft der Betriebskrankenkassen Westfalen-Lippe geleitet hatte, so übernahm er am Rhein die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft der Betriebskrankenkasse Groß-Duisburg. Mit besonderer Liebe setzte er sich für die Fachschulung des Krankenkassen-Nachwuchses ein und war daneben in zahlreichen fachlichen Ausschüssen tätig.

Emil Schmidt †

Am 26. November starb, wie bereits kurz berichtet, der Leiter des Lohn- und Tarifwesens, Herr Hbv. Emil Schmidt.

Der Verstorbene, der am 27. April 1900 in Biersdorf, Kreis Altenkirchen, geboren wurde, trat nach der Werkschule als Lehrling in die Materialverwaltung der Abteilung Bergbau der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruckhausen ein. 1919 kam er zur Magazinverwaltung der Hütte und anschließend zum Lohnbüro. Vom Lohnbüro wurde er dann in die Revisionsabteilung versetzt, um später als stellvertretender Abteilungsvorsteher bei der Hauptkasse zu arbeiten. Am 1. Januar 1951 nahm Herr Schmidt seine Tätigkeit in der Abteilung Lohn- und Tarifwesen auf, deren Leitung er im Juli 1957 übernahm. Zwei Jahre später erhielt er Handlungsvollmacht.

Nahezu fünfzig Jahre war Herr Schmidt mit der ATH verbunden. In den langen Jahren seiner Tätigkeit hatte er sich in den verschiedensten Bereichen unseres Werkes ausgezeichnete Erfahrungen und große Sachkunde aneignen können, die ihm bei seiner schwierigen Aufgabe als Leiter des Lohn- und Tarifwesens besonders zustatten kamen. Durch seinen lauternden Charakter erwarb er sich die Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter sowie die Achtung aller, die mit ihm in Berührung kamen.

Werkfeuerwehr

übernahm Kranken- und Unfallwagen

Am 11. Januar übernahm die Werkfeuerwehr die Unfall-/Krankenwagen, die bisher dem Kraftfahrbetrieb unterstanden. Die Einsatzmannschaft für diese Wagen besteht künftig aus je einem Fahrer und Beifahrer der Werkfeuerwehr.

Die Rufnummern für die Anforderung der Wagen sind geändert. Die Einsatzstelle ist künftig wie folgt zu erreichen:

Erste Hilfe bei Betriebsunfällen	
sowie (nur in dringenden Notfällen) bei Erkrankungen	Hausruf 130
Krankenwagenanforderung in allen übrigen Fällen	Hausruf 4255 und 2111

Über die bisher für den Abruf von Unfall- oder Krankenwagen benutzten Telefonanschlüsse 5483, 2344 und 2844 kann in Zukunft ein Unfall- oder Krankenwagen nicht mehr angefordert werden.



Als Olympia-Gast im Land der aufgehenden Sonne

ATH-Mitarbeiter Quade berichtet über seine Erlebnisse in Japan

Günther Quade, kaufmännischer Lehrling unserer Hütte und als Mitglied des Turnvereins Walsum-Aldenrade ein schon recht erfolgreicher junger Leichtathlet, gehörte zu den 125 jugendlichen Sportlern der Bundesrepublik, die an den Olympischen Spielen in Tokio teilnehmen konnten. In Japan wohnten sie zusammen mit weiteren achthundert Jungen und Mädchen aus 25 Nationen im olympischen Welt-Jugendlager. Von seinen Erlebnissen im Land der aufgehenden Sonne berichtet Günther Quade in diesem Bildbericht

Fast vier Wochen dauerte die Olympia-Fahrt nach Tokio — sie wird mir als tiefes Erlebnis für immer in Erinnerung bleiben. Diese Reise in ein fremdes Land, auf die uns der Bundespräsident als Schirmherr die besten Wünsche mit auf den Weg gab, brachte uns schon im Flug ein einmaliges Erlebnis. Wir starteten mit einem Düsenclipper der Lufthansa auf der Polroute in Richtung Fernost. Diese Route führt über den Nordpol, Grönland und Alaska direkt nach Tokio. Als wir uns Grönland näherten, sahen wir das erste Nordlicht. Der ganze Himmel war in helles, gestreiftes Licht getaucht, darunter stand die Dunkelheit wie ein riesiger Berg vor einem erleuchteten Hintergrund. Deutlich sahen wir unter uns das Packeis und eine unendliche Schneefläche.

In Anchorage in Alaska hatten wir nach neun Stunden Flugzeit die einzige Zwischenlandung. Aber vorher erwartete uns noch ein besonderes Schauspiel. Wir überflogen den Mount McKinley, den höchsten Berg Nordamerikas; es war ein Anblick von traumhafter Schönheit.

Die Japaner empfingen uns begeistert fähnenschwingend auf dem Tokioter Flughafen Haneda. Für vier Wochen nahm uns dann das Welt-Jugendlager auf. Wir wohnten in den Schlaf-räumen einer ehemaligen Universität. Ein japanischer Koch bereitete für uns das Essen — aber nach europäischem Geschmack. Japans



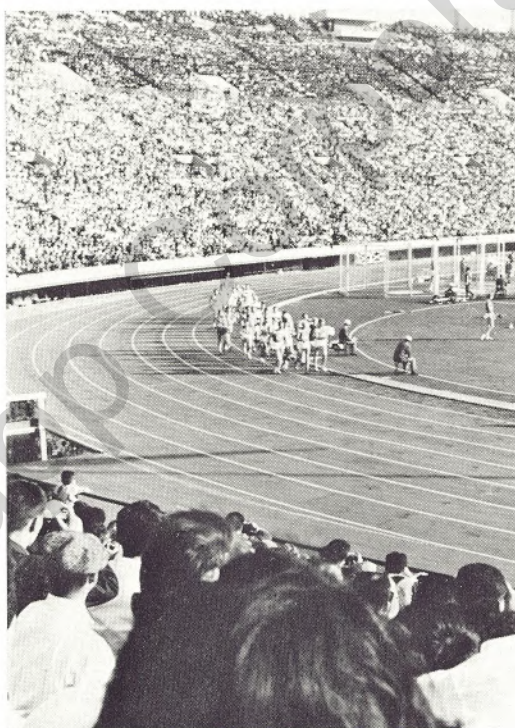
Kronprinzenpaar und Tokios Bürgermeister Azuma eröffneten am Tag nach unserer Ankunft unter feierlichem Hissen der 28 Flaggen das Lager. Am Abend lernten wir zum erstenmal japanische Gastfreundschaft kennen, als das Olympia-Komitee uns in einem herrlichen Garten japanische Tänze und No-Spiele zeigte.

Vom nächsten Tag an rissen die Erlebnisse und Besuche nicht mehr ab. Wir nahmen — zusammen mit zweitausend japanischen Jungen und Mädchen — an einer Parade in Tokio teil, die sich durch die Straßen der Stadt in einem farbenprächtigen Bild zum Rathaus bewegte. In einem Jugendforum stellten die einzelnen Delegationen ihre Jugendverbände vor; Spiel-, Tanz- und Gesangsgruppen bereicherten den Abend. Wir erlebten bei abwechslungsreichen Besichtigungsfahrten durch Tokio und seine Umgebung herrliche Parks, den Kaiserpalast und ein Industrie-Unternehmen, bei dem wir übrigens zum erstenmal Farbfernsehen erleben konnten, das in Japan bereits in Vorbereitung ist.

ZU DEN BILDERN:

Linke Seite: „Tokio Olympics World Youth Camp“ stand über dem Torbogen, durch den fast tausend Jugendliche — Gäste der Olympiade 1964 in Tokio — zu ihrem Jugendlager gingen. Zu den Besuchern des Lagers, in dem Jungen und Mädchen aus allen Ländern wohnten, gehörte auch Bundesfamilienminister Heck (unten dritter von links) — Mitte rechts: Günther Quade in einer Geschäftsstraße Tokios

Rechte Seite: Bis auf den letzten Platz besetzt war das weite Rund des Olympia-Stadions während der Wettkampftage. Die große Sieger-tafel — unser Bild unten zeigt den Endlauf über 100 Meter, bei dem der deutsche Läufer Schumann mit 10,4 Sek. auf dem vierten Platz landete — zeigte bereits unmittelbar nach den einzelnen Wettkämpfen die Ergebnisse



Neben dem Besuch zahlreicher Wettkämpfe in den Stadien hatten wir auch im Jugendlager selbst viele nachhaltige Erlebnisse. So führten die teilnehmenden Nationen an einem Abend typische Trachten ihrer Länder vor. An einem Empfang der Gesellschaft für japanisch-deutschen Jugendaustausch nahm auch Familienminister Heck teil, der als offizieller Vertreter der Bundesregierung bei den olympischen Spielen, 125 japanische Jugendliche zu einem Besuch der Bundesrepublik für den Sommer 1965 einlud.

Als die olympischen Spiele beendet waren, hatte die deutsche Gruppe das Glück, auf einer mehrtägigen Fahrt mit einem umgebauten früheren Piratenschiff die japanische Landschaft in der Umgebung von Tokio und die Japaner in zahlreichen kleineren Städten und Dörfern kennenzulernen. Endziel war Yokohama, die Hafenstadt Tokios, bevor wir dann mit dem Flugzeug die Rückreise nach Deutschland antraten.

Zurück ging es auf der Südroute über Bangkok in Thailand, Kalkutta im Ganges-Delta, Karachi, die Hauptstadt Pakistans, und Kairo nach Frankfurt. In Bangkok, wo wir uns wie in Karachi je einen Tag aufhielten, herrschte eine Temperatur von 38 Grad. Wir lernten zahlreiche schöne Tempel kennen und unternahmen eine ausgedehnte Bootsfahrt auf dem Mekong. In Karachi legten wir am Grab des pakistanischen Staatsgründers Jinnah einen Kranz nieder, bevor wir den Rückflug nach Europa antraten.

Bei Spaziergängen durch die Stadt lernten wir auch die große Gastfreundschaft der Japaner kennen. In der Nähe des Kaiserpalastes hatten wir bei einem Stadtbummel Rast gemacht, als uns plötzlich ein Japaner in deutscher Sprache anredete und uns einlud, mit ihm in sein Büro zu kommen. Im Verlauf des Gesprächs erfuhren wir, daß er als Richter tätig ist und nach dem ersten Weltkrieg mit dem Kapitän des Kreuzers Emden befreundet war. Der Japaner ließ uns Kaffee und Kuchen servieren und nahm uns beim Abschied das Versprechen ab, ihn noch einmal zu besuchen. Und dieser Einladung kamen wir dann an einem anderen Tag selbstverständlich auch gern nach.

Besonders eindrucksvoll war für uns die Eröffnung der olympischen Spiele, an denen wir teilnahmen. An den Wettkampftagen, an denen besonders die Leichtathletik für uns im Vordergrund des Interesses stand, begann der Tag für uns bereits morgens um sechs Uhr, und meistens kamen wir erst kurz vor Mitternacht zum Schlafen.



Das Betriebliche Vorschlagswesen geht alle Mitarbeiter an!

Im Sommer des vergangenen Jahres haben Vorstand und Betriebsrat einen Brief an die Belegschaft gerichtet, mit dem alle ATH-Angehörigen um Mitarbeit bei der Besetzung von Arbeitsplätzen aus den eigenen Reihen gebeten wurden. Der Aufruf hat ein erfreuliches Echo gefunden. Dies gibt Veranlassung, das Betriebliche Vorschlagswesen unserer Hütte bei allen Mitarbeitern in Erinnerung zu bringen.

Seit dem damaligen Aufruf von Vorstand und Werksleitung ist inzwischen einige Zeit vergangen. Die Wogen, die er zunächst hier und dort bewirkt hatte, haben sich längst wieder geglättet. Im übrigen hat der Aufruf, der immer noch gilt, viele Vorschläge eingebracht. Noch in den letzten Wochen haben sich einige Mitarbeiter einen Ruck gegeben und Vorschläge eingereicht.

Damit der Aufruf nicht in Vergessenheit gerät, soll er heute noch einmal kurz erläutert werden. Vorstand und Betriebsrat waren seinerzeit zu der Überzeugung gekommen, daß gewisse Schwierigkeiten, die sich bei der Besetzung der Arbeitsplätze in den neuen Betrieben ergeben, besondere Maßnahmen erforderten. Man war sich darüber einig, daß zusammen mit der Werksleitung auch die Belegschaft Wege finden könne, die zur Lösung der anstehenden Probleme beitragen.

Diese Überzeugung fand dann ihren Niederschlag in der Frage:

- Wo läßt sich Handarbeit durch Mechanisierung ersetzen?
- Wo führen betriebliche Maßnahmen zu einer Einsparung von Arbeitskräften, die an anderen Plätzen in der Hütte dringend gebraucht werden?

Wie neu ist der Weg der ATH?

In der Öffentlichkeit hat der Weg, den die ATH mit dem Aufruf eingeschlagen hat, ein gewisses Aufsehen erregt. Das war nicht überraschend. Gewiß, das ganze klang etwas ungewöhnlich. Man darf dabei aber nicht übersehen, daß es sich im Grunde lediglich um eine besonders eindringliche Bitte um Verbesserungsvorschläge zur Lösung eines ganz bestimmten Problems handelte.

Im Zusammenhang mit dem Aufruf sind in der letzten Zeit immer wieder Fragen an das Betriebliche Vorschlagswesen herangetragen worden, die zunächst beantwortet werden sollen.

Was ist bisher aus dem Aufruf geworden?

Es ist eine erfreuliche Zahl von Vorschlägen eingegangen. Was ist aus ihnen geworden, fragen viele. Alle Einsender erhielten umgehend

eine schriftliche Eingangsbestätigung. Dann wurden sie nacheinander zu einem ersten Gespräch mit den Vertretern des Bewertungsausschusses eingeladen. Die Reihenfolge der Einladungen ergab sich aus dem Eingangsdatum der einzelnen Schreiben. Anläßlich dieses Gesprächs sollten sich die Mitglieder des Bewertungsausschusses und die Einsender erst einmal kennenlernen.

Der Bewertungsausschuß setzt sich aus insgesamt vier Personen zusammen, und zwar aus je zwei Vertretern der Werksleitung und des Betriebsrates. Diese paritätische Besetzung des Ausschusses soll dazu beitragen, daß die Interessen aller bei der Aktion gewahrt bleiben.

Den allgemeinen Grundsätzen des Betrieblichen Vorschlagswesens entsprechend konnte natürlich jeder Einsender selbst entscheiden, ob bei der weiteren Bearbeitung des Vorschlages der Name des Einsenders genannt werden sollte oder nicht.

Für die Vorbereitung der Sitzungen des Bewertungsausschusses, ist — wie darüber hinaus für alles, was mit dieser Aktion zusammenhängt — der Sachbearbeiter des Betrieblichen Vorschlagswesens zuständig. Man wird sich vorstellen können, daß die hierfür notwendigen Arbeiten beträchtlich sind. So berät er zum Beispiel die Einsender, ist bei der Anfertigung von Zeichnungen behilflich und hilft auch, soweit es gewünscht wird, bei der Abfassung zusätzlicher Schreiben.

Ein Teil der eingegangenen Vorschläge konnte bereits vollständig bearbeitet und dem Vorstand zur letzten Entscheidung zugeleitet werden. Auch die ersten tausend DM sind inzwischen ausgezahlt worden.

Für beherzten Einsatz im Unfallschutz belohnt

Der Vorstand unserer Hütte und die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft konnten im Dezember wieder acht Mitarbeiter belohnen, die sich bei der Unfallverhütung besonders ausgezeichnet hatten.

Arbeitsdirektor Doese unterstrich bei dieser Gelegenheit, er freue sich besonders, daß er diese Belohnung gemeinsam mit Dr. Erenz, dem zuständigen technischen Leiter der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, vornehmen könne. Denn damit werde über das Werk hinaus anerkannt, was diese Männer geleistet hätten. Direktor Doese betonte erneut die Notwendigkeit, daß jeder Mitarbeiter der Hütte sich im Unfallschutz einsetze. Besonderes

Nach schriftlicher Bestätigung der Vorschläge und persönlicher Aussprache fängt die eigentliche, recht umfangreiche Arbeit des Sachbearbeiters des Betrieblichen Vorschlagswesens und des Bewertungsausschusses an.

Die Behandlung der einzelnen Vorschläge

Zuerst müssen die Sachverständigen ausgewählt werden, die für den einzelnen Vorschlag in Frage kommen. Denn es ist klar, daß die Auswahl der Sachverständigen sich nach den Besonderheiten des Vorschlages richten muß. Um zu einem möglichst objektiven und genauen Urteil über den Vorschlag zu kommen, werden deshalb nach Möglichkeit immer mehrere als Sachverständige um ihr Urteil gebeten.

Im Regelfall kommen als Sachverständige Leiter der verschiedenen Abteilungen unserer Hütte in Frage. Wird zum Beispiel im Bereich der Block- und Profilwalzwerke eine Veränderung irgendeiner Maschine vorgeschlagen, die eine Einsparung von Arbeitskräften zur Folge hat, so werden Sachverständige aus der Neubaubau-Abteilung, der Maschinen-Abteilung und dem Betrieb selbst genommen.

Liegen die Stellungnahmen aller Sachverständigen vor, tritt der Bewertungsausschuß erneut zusammen. Er wertet die Ergebnisse aus, nachdem er zuvor versucht hat, etwa noch bestehende Unklarheiten im persönlichen Gespräch mit den Sachverständigen und dem Einsender zu klären. Sind alle offenen Fragen beantwortet, so berät der Ausschuß, wenn der Vorschlag zur Annahme und Verwendung empfohlen werden kann, in welcher Höhe der Vorschlag prämiert werden soll. Das Ergebnis seiner Beratungen gibt er als Empfehlung an den Vorstand weiter, bei dem in jedem Falle die letzte Entscheidung liegt.

Das Betriebliche Vorschlagswesen der ATH

Diesen Bericht wollen wir zum Anlaß nehmen, nun einmal einiges über Idee und Einrichtung des Betrieblichen Vorschlagswesens der ATH zu

Augenmerk bat er den Unfällen durch Fallen und Stolpern zu widmen. Hier sei mehr Aufmerksamkeit notwendig, aber auch auf mehr Ordnung im Betrieb zu sehen, um die Zahl der Unfälle zu verringern.

Die finanzielle Belohnung, die den einzelnen Mitarbeitern gegeben werde, stelle lediglich eine Anerkennung für ihre Tat und ihr Beispiel dar. Er hoffe, daß sie sich künftig als Pioniere für die Arbeitssicherheit im Betrieb erweisen würden. „Wenn alle so sicherheitsbewußt wären wie Sie“, sagte Direktor Doese, „dann brauchte es uns um die Sicherheit in unserem Werk nicht bange zu sein.“

Die Mitarbeiter der Maschinenabteilung Beeckerwerth (Versorgungsbetriebe) Emil Pickhardt, Theodor Reuter, Willi Lange, Werner Matthes und Herbert Teschner setzten sich beherzt bei einem Brand in der Sauerstoffanlage in Beeckerwerth ein. Hier war der Schlosser Theodor Reuter durch ein Signal auf Unregelmäßigkeiten in einer Sauerstoffpumpe aufmerksam geworden. Er entdeckte bei einer Kontrolle im Pumpenraum den Brand. Die Belegschaft setzte sofort die Pumpe sowie die Anlagen still und löschte dann, später gemeinsam mit der alarmierten Feuerwehr, unter Lebensgefahr den Brand. Durch die sofortigen und richtigen Maßnahmen der Schichtbelegschaft konnte ein nicht abzusehender Schaden verhütet werden.

Der in der Hochofen-Sinteranlage beschäftigte Reiniger Wilhelm Massop setzte sich beherzt bei einem Unfall ein, den ein Postwagen unserer Hütte Ende August erlitten hatte, als er am Bahnübergang nahe der Sinteranlage von einem Eisenbahnzug erfaßt worden war. Hierbei wurden Fahrer und Beifahrerin erheblich verletzt. Herr Massop eilte sofort zum Unfallort und befreite, ungeachtet den Verletzungen, die er sich dabei an den Händen zuzog, die Beifahrerin, die durch das eingedrückte Wagendach eingeklemmt war.

Der Aufmerksamkeit des Einsetzers Werner Lasinski von der Fertigstraße 3 ist es zu verdanken, daß ein Unfall verhindert wurde. Er entdeckte nämlich, daß ein Glied einer Krankette, mit der Knüppel und Vorblöcke transportiert werden, gerissen war. Er wechselte die Kette sofort aus.

Eine ähnliche Beobachtung machte der Schmelzer Friedhelm Dümper vom SM-Stahlwerk 1. Er stellte fest, daß ein 15-Tonnen-Kettengehänge im Einsatz war, dessen oberer Ring gerissen war. Auch hier wurde das Gehänge sofort ausgewechselt.



sagen. Vielleicht ist es in der Zeit des Wiederaufbaues und Neubaues der Produktionsanlagen in unserem Werk ein wenig in Vergessenheit geraten. Es muß jedoch gesagt werden, daß es immer existiert hat.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß das Vorschlagswesen allgemein und insbesondere auch in der deutschen Industrie eine lange Geschichte hat. Dr. Günter Höckel vom Deutschen Institut für Betriebswirtschaft sagte einmal vor einem Arbeitskreis der Wirtschaftsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie: „Das Betriebliche Vorschlagswesen ist eine gute und alte Idee. Gut ist sie, weil niemand in einem Unternehmen so klug ist wie alle — alt, weil in Venedig schon vor vielen hundert Jahren eine ähnliche Einrichtung bestand. Wer einmal die Lagunenstadt besucht, dem zeigt vielleicht der Fremdenführer auch einen in eine Mauer eingelassenen Briefkasten. Dieser Briefkasten war gedacht für Verbesserungsvorschläge, die Bürger der Stadt Venedig machen konnten.“

In Deutschland hat bereits im Jahre 1872 ein Unternehmer eine schriftliche Anweisung über die Behandlung von Verbesserungsvorschlägen für seine Betriebe herausgegeben. Sie kann auch heute noch in ihren wesentlichen Teilen unterschrieben werden, obwohl inzwischen neunzig Jahre vergangen sind.

In unseren Tagen wendet sich das Vorschlagswesen in den Betrieben an alle und fordert sie zur aktiven Mitarbeit, zum Mitdenken im Arbeitsgeschehen auf. Kein Unternehmer kann auf das Mitdenken aller verzichten, denn — „Keiner ist so klug wie alle“. Persönliche Mitarbeit bei Problemen des Unternehmens, in dem man arbeitet, kann darüber hinaus zu größerer Freude an der Arbeit führen. Die Prämien, die für anerkannte Verbesserungsvorschläge gegeben werden, sind das äußere Zeichen der Anerkennung. Mitdenken lohnt sich also immer.

Vielleicht hat mancher von uns es in seiner näheren Umgebung selbst einmal erlebt, welche Befriedigung ein angennommener und eingeführter Verbesserungsvorschlag beim Einsender ausübt. Vorgesetzte, aus deren Bereich viele Vorschläge eingehen, gewinnen das Bewußtsein, wirkliche Mitarbeiter und nicht Untergebene um sich zu haben. Die Werksleitung ihrerseits erhält aus diesen Vorschlägen eine Vielzahl von Anregungen, die alle — so klein sie auch sein mögen — irgendwie mithelfen, die Wirtschaftlichkeit des Werkes zu erhalten und zu fördern.

Wie sollte der einzelne mitarbeiten?

Ein Geheimrezept zur Mitarbeit im Betrieblichen Vorschlagswesen gibt es nicht. Ideen fallen nicht einfach vom Himmel. Man muß schon sein „Köpfchen“ gebrauchen, überlegen und knobeln, um irgendwo zu einer besseren Lösung zu kommen. Möglichkeiten und Gelegenheiten gibt es aber genug. Wen hat nicht schon oft eine Kleinigkeit im Betrieb oder an seinem Arbeitsplatz gestört? Man hat darüber nachgedacht und schließlich auch einen besseren Weg gefunden. Aber leider blieb es oft dabei und ein Verbesserungsvorschlag wurde selten daraus.

So soll es selbstverständlich nicht sein. Vielmehr sollte jeder Vorschlag, von dem der einzelne Mitarbeiter überzeugt ist, daß er brauchbar sei und eingeführt werden kann, auch als Verbesserungsvorschlag eingereicht werden. Das Betriebliche Vorschlagswesen wird für seine Prüfung und gegebenenfalls für die Einführung sorgen. Für die Beteiligung am Vorschlagswesen ist selbstverständlich nicht immer wieder ein besonderer Aufruf der Werksleitung erforderlich. Jeder, der einen guten Vorschlag hat, soll ihn eben unverzüglich einreichen.

Verschiedene werden nun die Frage stellen: Worauf darf sich mein Vorschlag denn beziehen? Ganz allgemein geantwortet: Auf alles, was im Werk verbesserungsbedürftig ist. Im einzelnen könnte das sein:

Beseitigung und Verringerung von Unfallgefahren

Hier handelt es sich um ein besonderes Anliegen der Werksleitung. Immer wieder hören wir von Unfällen, bei denen Menschen verletzt oder gar getötet wurden. Wer aber kennt die Gefahren und Unfallquellen im Werk wohl besser als die in den Betrieben Beschäftigten!

Hier geht es um die Sicherheit

Mehr Ordnung – mehr Obacht – weniger Unfälle

Das Kalenderjahr 1964 liegt nun hinter uns. Das neue Jahr meldete sich mit Glockengeläute, mit Böllerschüssen, frohen Erwartungen und mit all den guten Wünschen, die jedermann hat. Was das alte Jahr uns brachte an Gutem und Schlechem, wissen wir. Sicherlich wird jedoch mancher festgestellt haben, daß sich seine Wünsche, seine Hoffnungen nicht ganz erfüllt haben.

Auch die Erwartungen, die wir bei der ATH in bezug auf die Sicherheit am Arbeitsplatz und das sicherheitsmäßige Verhalten des einzelnen Mitarbeiters hatten, sind trotz Schulungen, Ermahnungen, Belehrungen und sonstigen Hilfsmaßnahmen nicht ganz erfüllt worden. Trotzdem ist das für uns kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken — ganz im Gegenteil: wir werden noch intensiver, gründlicher und mit noch neueren Methoden in diesem Jahr dem „Unfallteufel“ zu Leibe rücken.

Ist einem Mitarbeiter eine solche Unfallquelle bekannt und hat er eine Lösung zur Beseitigung oder auch nur zur Verringerung der Gefahr gefunden, so sollte er keinen Augenblick zögern, seinen Verbesserungsvorschlag einzureichen. Vielleicht rettet sein Vorschlag ein Menschenleben.

Vereinfachung von Arbeitsmethoden

Wer hat sich nicht schon oft gewundert, mit welcher umständlichen Arbeitsmethoden hin und wieder im Betrieb gearbeitet wird. Nun, es ist bekannt, wie schnell wir in unserer alltäglichen Umgebung betriebsblind werden, das heißt wir nehmen bestimmte Dinge hin, ohne uns darüber Gedanken zu machen. Vom vorhergehenden Arbeitsplatz weiß aber mancher oft, wie es schneller und einfacher geht. Erst wenn ein Neuling kommt und auf eine bestimmte Sache aufmerksam macht — dann fällt es einem oft wie Schuppen von den Augen. Nur weil dieser Mitarbeiter bei den Kollegen aber nicht auffallen will, schweigt er dann. Das ist aber falsche Bescheidenheit! Wer etwas aufspürt, der soll seinen Vorschlag auch einreichen.

Einsparung von Werkzeugen, Werkstoffen und Arbeitskräften

Hier handelt es sich um ein weites Betätigungsfeld. Wer hat sich nicht schon darüber gewundert, daß ganz bestimmte Werkzeuge und Vorrichtungen, die es in anderen Betrieben schon lange gibt, im eigenen Bereich noch nicht eingeführt wurden. Oder wem ist es noch nicht aufgefallen, daß mit Material zuweilen sehr großzügig umgegangen wird. Und ganz bestimmt haben wir an irgendeiner Stelle im Betrieb schon einmal gedacht: „Wenn hier eine kleine Vorrichtung angebracht würde, so könnte man bestimmt einen Mann einsparen.“ Derjenige, dem so etwas auffällt, sollte keine Hemmung haben, seine Gedanken zu Papier zu bringen und seinen Vorschlag einzureichen. Auch wenn es sich um einen sogenannten „klei-



Bau-Berufsgenossenschaft zeichnete Betriebsleiter Kaufel, Bauabteilung, für Einsatz bei der Arbeitssicherheit aus

Wenn wir das tun wollen, müssen wir zunächst die Unfallursachen über das bisherige Maß hinaus erkunden, sowohl von der technischen wie von der menschlichen Seite her. Dabei müssen wir unter anderem folgendes feststellen:

- Bei 30 Betriebsabteilungen ergab sich im Geschäftsjahr 1963/64 gegenüber dem Vorjahr eine prozentuale Zunahme der Betriebsunfälle.
- Bei nur 13 Betriebsabteilungen dagegen war eine wesentliche Verminderung der Betriebsunfälle gegenüber dem Vorjahr festzustellen.

Aufschlußreich sind auch die Unfallursachen „Fallen und Stolpern“, „Umfallen und Herabfallen von Gegenständen“ und „Stoßen an harten und scharfen Gegenständen“. Gerade bei

nen Fisch“ handelt, denke man daran, daß viele kleine Stücke zu einem großen werden können. In Dingen der Verwaltung und Büroarbeit erlebt man oft seltsame Dinge. Wenn wir so etwas bei Behörden und Ämtern erlebten, würden wir sagen, der Amtsschimmel wiehert. Wiehert er nicht auch manchmal in unseren Büros? Auch hier ist man für jeden Vorschlag dankbar.

Was gibt es für einen Vorschlag?

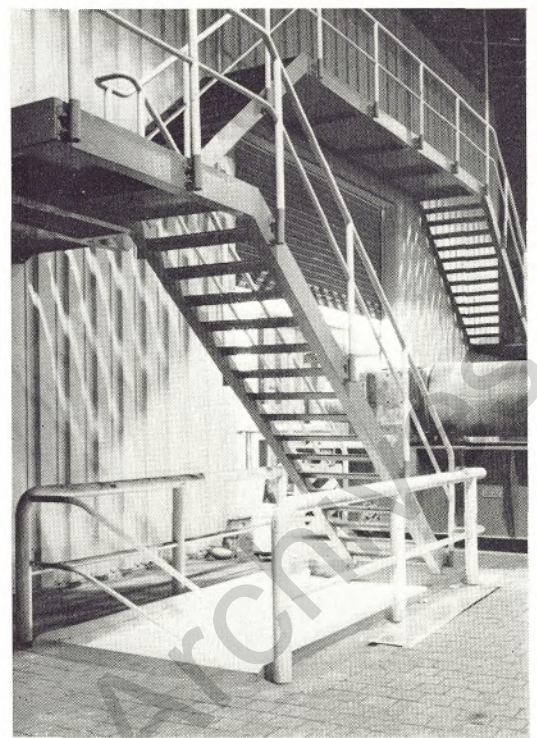
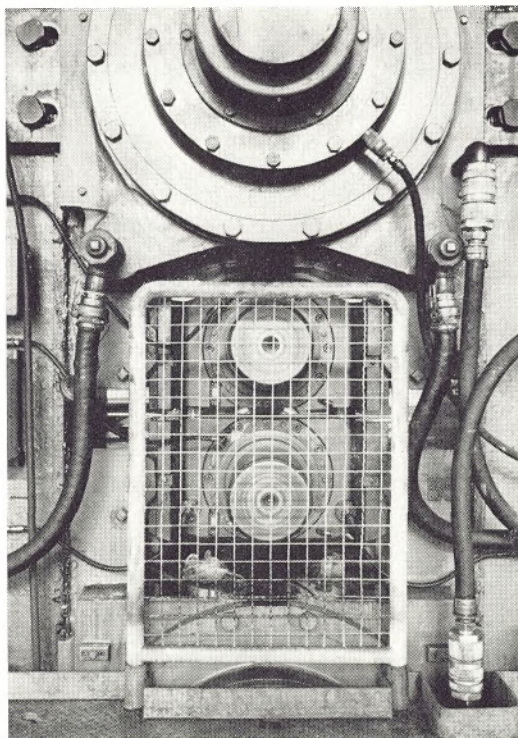
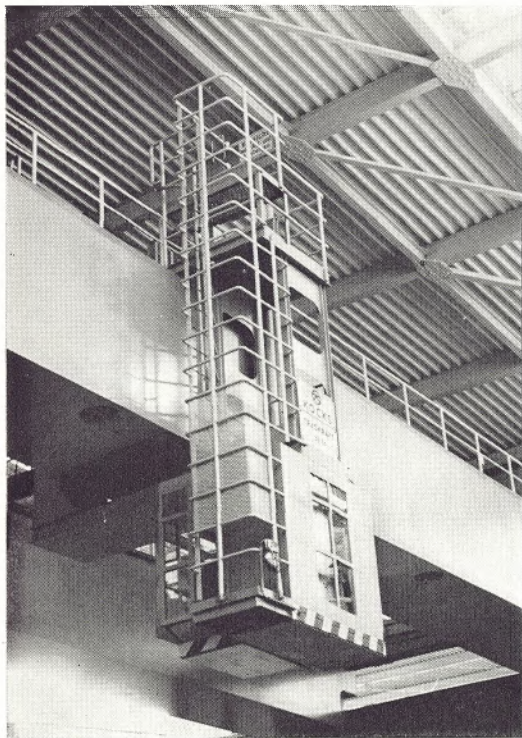
Die Frage nach dem Entgelt für einen Verbesserungsvorschlag ist berechtigt; denn jede Leistung ist ihres Lohnes wert, und zusätzliche Leistungen müssen auch zusätzlich belohnt werden. Die Werksleitung zahlt deshalb auch angemessene Prämien. Die Höhe der Prämie schlägt der Bewertungsausschuß dem Vorstand in jedem Einzelfalle vor.

Die Vorgesetzten und das Vorschlagswesen

Jeder Vorgesetzte, aus dessen Arbeitsbereich viele Vorschläge zur Verbesserung von Arbeitsabläufen gemacht werden, sollte sich freuen, daß sich die ihm anvertrauten Menschen zu echten Mitarbeitern entwickelt haben. Viele eingereichte Vorschläge sind ein echtes Zeichen hierfür, sie sind außerdem Ausdruck eines guten Betriebsklimas.

Das zu dokumentieren, dürfte im Interesse aller Vorgesetzten liegen — auch derer, denen es jetzt noch etwas schwerfallen sollte, diesem Gedanken zuzustimmen. Das zukünftige Wirken des Betrieblichen Vorschlagswesens sollte dazu beitragen, auch sie von der Richtigkeit dieses Gedankens zu überzeugen.

- Wer also einen Vorschlag machen kann — seien es Vorschläge, die dem kürzlichen Sonderaufruf entsprechen, aber auch Verbesserungsvorschläge allgemeiner Art —, der schiebe seine Hemmungen beiseite und wende sich an das Betriebliche Vorschlagswesen (Telefon 43 28).



DIESE DREI BILDER zeigen neue vorbildliche Betriebs-Einrichtungen, die dazu beitragen, die Sicherheit zu erhöhen. Links: Vorbildliche Kranauf- und -abstiege. — Mitte: Ein Schutzgitter sichert an einem Dressiergerüst die Walzenzapfen gegen Berührung ab. — Rechts: Direkt aus den Belegschaftsgebäuden kann man durch einen Tunnel den Arbeitsplatz gefahrlos erreichen.

ihnen ragen einige Betriebsabteilungen durch ihre hohe Beteiligung heraus.

● Leider muß registriert werden, daß trotz der zur Verfügung gestellten Schutzkleidung 116 Unfälle durch Nichttragen der Schutzbekleidung verursacht wurden.

Selbstverständlich wissen diese Mitarbeiter, daß sie fahrlässig gehandelt haben in dem Augenblick, in dem der Unfall durch das Nichttragen der Schutzbekleidung verursacht wurde.

Jeder unserer Mitarbeiter, der grob fahrlässig handelt, muß damit rechnen, daß er von der Berufsgenossenschaft zur Rechenschaft gezogen werden kann, wie es im Unfall-Neuregelungsgesetz vorgesehen ist.

Es gibt selbstverständlich auch erfreuliche Ergebnisse aus dem letzten Jahr zu berichten. Ich denke an die Anerkennungen und Belohnungen, die für Errettung aus Lebensgefahr und für Vorschläge zur Erhöhung der Sicherheit ausgegeben wurden. Zwanzig Mitarbeiter erhielten je 50,— DM, zwei je 100,— DM. Außerdem wurden aus dieser Gruppe je zwei Mitarbeiter zusätzlich mit 40,— DM, 50,— DM und 100,— DM, ein Belegschaftsmitglied mit 75,— DM und ein Belegschaftsmitglied sogar mit 200,— DM von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft belohnt. Den Säumigen und ewig Unbelehrbaren sollten diese Auszeichnungen ein Anlaß sein, über die Notwendigkeit nachzudenken, den Unfallschutz stärker zu beachten. Sechs Belegschaftsmitglieder, die einen Unfall erlitten, retteten Leben und ihre Gesundheit nur durch den Schutzhelm, den sie trugen. Auch sie werden durch eine Erinnerungsgabe für ihr vorbildliches Verhalten belohnt.

Beim Studium der Unfallanzeigen kann man immer wieder feststellen, daß ein großer Teil

unserer Mitarbeiter ihren Unfall durch falsches Verhalten am Arbeitsplatz verursachte.

● Leider hatten die meldepflichtigen Betriebsunfälle des abgelaufenen Geschäftsjahres einen Arbeitszeitausfall von 28 987 Tagen zur Folge.

Beteiligt waren an den meldepflichtigen Betriebsunfällen 6,8 Prozent Neulinge. 25 Mitarbeiter verursachten im abgelaufenen Geschäftsjahr ihren zweiten Unfall.

In mehreren Fällen mußte an Unfallverletzte im abgelaufenen Geschäftsjahr wegen Erwerbsbeschränkung vorübergehend eine Rente gezahlt werden.

Einige erfreulicherweise positive Ergebnisse zeigen die diesem Bericht beigefügten Bilder. Sie lassen erkennen, daß ein großer Teil der

Betriebschefs mit dazu beiträgt, klare und übersichtliche Verhältnisse in ihren Abteilungen zu schaffen und hiermit die Sicherheit am Arbeitsplatz erhöhen. Erstmals wurde kürzlich ein Betriebsleiter unserer Hütte für vorbildliches Verhalten in bezug auf Sicherheit von der Bau-Berufsgenossenschaft, stellvertretend für seine Mitarbeiter, durch ein Diplom belohnt.

Erfolge in der Unfallverhütung können sich nur dann einstellen, wenn alle Mitarbeiter der ATH — vom Direktor bis zum letzten Lehrling — gemeinsam durch aufmerksame Beobachtung und sicherheitsmäßiges Verhalten am Arbeitsplatz die Sicherheit erhöhen. Jeder sei deshalb schon darin Vorbild, daß er die notwendigen Schutzbekleidungen für den jeweiligen Betriebsort trägt.

Theo Mauermann, Sicherheitsingenieur

Auf das persönliche Vorbild kommt es im Betrieb an

Die Abteilung Sicherheit der ATH benutzte die beiden letzten Monate des Jahres 1964 dazu, das Führungspersonal in den Betrieben und die Sicherheitsbeauftragten wie alljährlich eingehend mit den Aufgaben des Unfallschutzes vertraut zu machen.

Diplompsychologe Fuchs machte die Betriebschefs und Betriebsleiter mit den psychologischen Voraussetzungen für das Sicherheitsbewußtsein der Belegschaft bekannt. Einen sehr interessanten Experimentalvortrag über brennbare Stoffe und Gase hielt Oberingenieur Schulz von der Firma BV Aral. Werksarzt Dr. Niemann behandelte medizinische Maßnahmen im Rahmen des Arbeitsschutzes. Sicherheitsingenieur Mauermann schließlich berichtete über die Entwicklung der Unfälle und besondere Maßnahmen des Arbeitsschutzes auf unserer Hütte. Außerdem nahmen Vertreter der ATH an einer ganztägigen Arbeitsschutz-Tagung im Haus der Technik in Essen teil.

Zur Eröffnung der Veranstaltungsreihe unterstrich Arbeitsdirektor Doese mit Nachdruck, daß es von den Führungskräften der Betriebe abhängt, ob der Kampf für die Sicherheit von Erfolg gekrönt sei. Vor allem an sie richtete er deshalb die Bitte, alles daran zu setzen, daß die vorhandene und vorgeschriebene Arbeitsschutzbekleidung benutzt wird. Manchem Menschen müsse man dabei vielleicht zu seinem eigenen Glück zwingen, damit er keine Unfälle erleidet.

Dipl.-Psychologe Fuchs stellte als wichtige Aufgabe heraus, den Blick mehr auf die Erhöhung der Sicherheit als auf die Unfallverhütung zu richten. Eine der Voraussetzungen dafür sei,

jedem Mitarbeiter — und vor allem dem Neuling — ganz konkret zu sagen, was er tun müsse, um sicher und unfallfrei arbeiten zu können. Der Hinweis „Sei vorsichtig“ sei zwar nicht überflüssig, aber er gewinne seinen Wert erst im Zusammenhang mit ganz konkreten Anweisungen. Vor allem bei Neulingen sei vielfach eine Unterweisung wie bei einem Fahrschulunterricht notwendig. Jedem Mitarbeiter müßten alle Griffe und Dinge, die für die Arbeitssicherheit notwendig seien, in Fleisch und Blut übergehen.

Dr. Niemann unterrichtete über die Aufgaben, die der Werksarzt im Rahmen der Arbeitssicherheit erfüllt. Die wichtigste davon erfolge bereits vor Einstellung; denn der Werksarzt treffe die Entscheidung, ob ein Arbeitnehmer für den vorgeschlagenen Arbeitsplatz tauglich ist oder nicht. Wenn es um Menschenleben gehe, so unterstrich Dr. Niemann, sollte man zu keinen Konzessionen bereit sein. Diesen Grundsatz müsse man vor allem dann beachten, wenn aus medizinischen Gründen bisher ausgeübte Tätigkeiten nicht mehr gestattet seien. Von großer Wichtigkeit sei die Mitwirkung des Werksarztes bei der Unfall-Analyse sowie — gemeinsam mit Sicherheitsbeauftragten und Technikern — bei der Entwicklung zweckgerechter Schutzausrüstung. Sicherlich wäre eine große Anzahl an Kopf-, Fuß- und Augenverletzungen sowie an Verbrennungen nicht notwendig, wenn die vorgeschriebene Schutzbekleidung immer korrekt getragen würde. Dr. Niemann berichtete dann abschließend über die vielfältigen Aufgaben des Werksarztes beim Gesundheitsschutz der Belegschaft.

Kranführer tödlich abgestürzt

Am 4. Dezember stürzte der Kranführer Gottfried Becker abends gegen 21.30 Uhr von der Verladebandbrücke im Erzlager des Hafens Schwelgern in die Tiefe und erlitt schwere Verletzungen, denen er drei Tage später im Krankenhaus erlag. Herr Becker (26) war seit neun Monaten bei der ATH beschäftigt.

Steueränderungen ab 1. Januar 1965 bringen Erleichterungen für Lohnsteuerpflichtige

Wie wir in der Dezember-Ausgabe der Werkzeugzeitung in einem Artikel „Lohnsteuer sparen“ bereits angekündigt, sind ab 1965 einige Bestimmungen in der Steuergesetzgebung geändert worden. Nachstehend erläutern wir die wichtigsten Veränderungen des neuen Gesetzes.

Zunächst müssen wir einen kurzen Blick zurückschicken. Der Gesetzgeber hatte beim Lohn- bzw. Einkommensteuer-Tarif mit Wirkung zum 1. Januar 1958 eine Reihe einschneidender Veränderungen vorgenommen. Zunächst befreite er ein jährliches Einkommen (nach Abzug der Werbungskosten, Sonderausgaben und sonstigen Freibeträgen) bis zu 1680,— DM (bei Ehegatten 3360,— DM) von der Besteuerung.

Den Einkommensbetrag, der 1680,— DM (bei Ehegatten 3360,— DM) überstieg, besteuerte er bis zu einem Einkommen von 8000,— DM jährlich (bei Ehegatten 16 000,— DM) mit 20 Prozent. Diese gleichmäßige Belastung des Einkommens mit einem gleichbleibenden Prozentsatz nennt man proportionale Besteuerung und den Bereich, in der sie angewendet wird — also ab 1680,— DM (3360,— DM) bis zu 8000,— DM (16 000,— DM) — die proportionale Stufe.

Soweit das Einkommen den Jahresbetrag von 8000,— DM (16 000,— DM) überstieg, wurde es mit einem ständig steigenden Prozentsatz besteuert. Dieser Prozentsatz begann bei 27,2 Prozent und stieg bis zu 53 Prozent an. Diese Besteuerung nach steigenden Prozentsätzen nennt man progressive Besteuerung und den Bereich, in dem sie zum Zuge kommt, also bei einem Einkommen über 8000,— DM (16 000,— DM) jährlich, progressive Stufe.

Durch diese Art der Versteuerung wurden gerade die mittleren Einkommen besonders fühlbar belastet. Mit dem für 1965 verabschiedeten Steueränderungsgesetz hat der Gesetzgeber nun dieser Tatsache Rechnung getragen und die damals eingeführten Belastungen revidiert und gemildert.

In der proportionalen Zone wird ab 1. Januar 1965 der Steuertarif von 20 auf 19 Prozent ermäßigt. Entsprechend beginnt der Progressionstarif mit einem Satz von 19 Prozent (bisher 27,2 Prozent). Er steigt zunächst langsamer als bisher an, um bei dem hohen Einkommen die Durchschnittsbelastung des bisherigen Tarifes zu erreichen. Dadurch wird erreicht, daß beispielsweise ein steuerpflichtiges Jahreseinkommen eines Unverheirateten von 10 000,— DM ab 1965 gegenüber der bisherigen Versteuerung um 207,— DM geringer versteuert wird.

Neuer Arbeitnehmer-Freibetrag

Bisher war der Lohnsteuerpflichtige gegenüber dem veranlagten Einkommensteuerpflichtigen

dadurch benachteiligt, daß er bei jeder Lohn- bzw. Gehaltszahlung unmittelbar seine Steuern bezahlen mußte, während der Einkommensteuerpflichtige teilweise seine Steuern bedeutend später entrichtete. Durch einen neugeschaffenen Arbeitnehmer-Freibetrag von 240,— DM jährlich soll hier ein Ausgleich geschaffen werden.

Dieser Arbeitnehmer-Freibetrag ist in die Lohnsteuer-Abzugstabelle eingearbeitet worden und macht sich daher monatlich bei der Einhaltung der Steuerbeträge bemerkbar.

Zahlreiche Verbesserungen

Ferner sieht das Steueränderungsgesetz folgende weitere Veränderungen vor:

1. Bei berechtigter doppelter Haushaltsführung hat sich der Pauschalbetrag für die notwendigen Mehraufwendungen für Verpflegung bei einem Verdienst bis zu 9000,— DM von bisher 8,— DM auf 9,— DM täglich und bei einem voraussichtlichen Jahresarbeitsverdienst von mehr als 9000,— DM von 10,— DM auf 11,— DM täglich erhöht.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß eine zwingende doppelte Haushaltsführung jetzt auch dann anerkannt wird, wenn der Ehegatte des Arbeitnehmers noch in der Sowjetzone wohnt. Voraussetzung für die Anerkennung von Mehraufwendungen in solchen Fällen ist jedoch, daß der Haushalt des Ehegatten in der Sowjetzone noch als eigener Haushalt des Arbeitnehmers angesehen werden kann; er muß zu diesem Haushalt also wesentlich beitragen.

2. Verpflegungs-Mehraufwand bei Arbeitnehmern, die ausschließlich aus beruflichen Gründen regelmäßig mehr als 12 Stunden von ihrer Wohnung abwesend sind, wurde bisher pauschal mit täglich 1,50 DM als Werbungskosten anerkannt. Dieser Betrag erhöht sich ab 1965 auf 2,50 DM je Tag.

Kinderfreibetrag bis 27 Jahre

3. Bisher erhielten Steuerpflichtige auf Antrag unter bestimmten Voraussetzungen einen Kinderfreibetrag für Kinder zwischen 18 und 25 Jahren. Diese Altersgrenze ist auf die Vollendung des 27. Lebensjahres hinaufgesetzt worden. Dieser Kinderfreibetrag wird künftig jedoch nicht mehr gewährt, wenn die Einkünfte und Bezüge des Kindes 7200,— DM im Jahr übersteigen.

4. Erhöhte Sonderausgaben brachten bisher nur dann einen Steuerfreibetrag, wenn sie den Betrag von 636,— DM überstiegen. Ab 1965 ist dieser Pauschalbetrag von 636,— DM auf 936,— DM erhöht worden.

5. Bei der Beantragung von Sonderausgaben sind bei den beschränkt abzugsfähigen Sonder-

Sozialabteilung hilft

Auch in diesem Jahr wird die Sozialabteilung der ATH den Mitarbeitern beim Ausfüllen der Steueranträge behilflich sein, und zwar sowohl beim Antrag auf Lohnsteuer-Ermäßigung für das Steuerjahr 1965 als auch für das abgelaufene Steuerjahr 1964 im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches. Um eine reibungslose Abwicklung zu erreichen, wird gebeten, im Kopf der Antragformulare die Personalangaben bereits einzutragen. Die erforderlichen Unterlagen wie Lohnsteuerkarte, Rechnungen, Versicherungspolice, Verträge usw. sind mitzubringen.

Die Sprechstunden der Sozialabteilung für Lohnsteuer-Anträge finden bis 30. April dieses Jahres an allen Werktagen — außer Samstag — in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr statt, und zwar im alten Verwaltungsgebäude, Franz-Lenze-Straße 3, Erdgeschoß links, Zimmer 48.

Die Beratung kann nur außerhalb der Arbeitszeit erfolgen.

ausgaben gewisse Höchstbeträge zu beachten. Hierbei wurde bei Steuerpflichtigen, wenn sie mindestens vier Monate vor Jahresende das 50. Lebensjahr vollendet hatten, diese Höchstbeträge verdoppelt. Das galt allerdings nicht für Steuerpflichtige, die nach dem 31. Dezember 1964 das 50. Lebensjahr vollendet hatten. Diese Beschränkung ist nunmehr fortgefallen.

6. Im Steuergesetz ist ein besonderer Höchstbetrag für Sonderausgaben vorgesehen, die der Alterssicherung dienen. Dieser Betrag, der von den übrigen Sonderausgaben abgezogen werden darf, belief sich bisher auf 500,— DM für Ledige und 1000,— DM für Verheiratete. Da dieser Betrag für eine gesicherte private Altersvorsorge nicht mehr ausreicht, wurde er auf 1000,— DM bzw. 2000,— DM heraufgesetzt. Der Vollständigkeit halber muß erwähnt werden, daß Beträge, die der Arbeitgeber für die Zukunftssicherung seiner Arbeitnehmer aufwendet, von diesem Betrag vorweg in Abzug gebracht werden müssen.

7. Totalgeschädigte, Vertriebene, Sowjetzonen-Flüchtlinge usw. erhielten bisher je nach Familienstand und pauschaliert innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren bei Aufwendungen zur Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung eine Steuerermäßigung. Der Steuerpflichtige hatte kein Wahlrecht zwischen dem pauschalen Freibetrag oder einer Absetzung seiner Ausgaben als außergewöhnliche Belastung, was in den meisten Fällen günstiger war. Das Steueränderungsgesetz gibt ab 1965 den Begünstigten die Möglichkeit, für ihre tatsächliche Wiederbeschaffungs-Aufwendungen einen Freibetrag für außergewöhnliche Belastung unter Berücksichtigung der zumutbaren Eigenbelastung zu beantragen. Wird hiervon Gebrauch gemacht, so wird der bisherige Pauschalfreibetrag nicht gewährt.

8. Bezog ein Arbeitnehmer aus mehreren Dienstverhältnissen Arbeitslohn, was teilweise für Werksrentner zutrifft, wurde neben der ersten



ZU DEN BILDERN: Finanzfachleute aus Frankreich (links) besichtigten kürzlich die Hütte und hatten unter Führung von Direktor Dr. Kuhn sowie Geschäftsführer Christophers dabei auch Gelegenheit, das Werk vom Strom her kennenzulernen. — Unten: der Betriebsrat des Werkes Ruhrort der Phoenix-Rheinrohr AG lernte die neuen Anlagen unserer Hütte in Beeckerwerth kennen. Dr. Sohl begrüßte die Damen und Herren der Betriebsvertretung, Dr. Michel gab ihnen einen Überblick über die technischen Anlagen, während Arbeitsdirektor Doese soziale Probleme mit ihnen diskutierte





Lohnsteuerkarte eine weitere Steuerkarte für das zweite Dienstverhältnis ausgegeben, nach der die Lohnsteuer mit einem festen Vonthundertsatz (20 v. H.) zu erheben war. Ab 1965 wird in diesen Fällen eine Lohnsteuerkarte mit der Steuerklasse VI ausgestellt.

Ebenfalls geändert wurde die Bezeichnung auf den Lohnsteuerkarten von Ehegatten, die beide in einem Dienstverhältnis stehen. Bisher bestand die Möglichkeit, daß die mitarbeitende Ehefrau, wenn es für sie günstiger war, an Stelle der Steuerklasse IV die Steuerkarte F beantragen konnte. Bei der Ausstellung der Steuerkarte F behielt der Ehemann die Steuerklasse III. Um auch den geringer verdienenden Ehemännern die günstigere Versteuerung zu ermöglichen, fällt ab 1965 die Steuerklasse F fort und an deren Stelle kann die Steuerklasse V beantragt werden.

Die neuen Bestimmungen haben auch für alle Steuerermäßigungsanträge, die für das Jahr 1965 bereits im voraus gestellt wurden, Gültigkeit.

Nicht mit dem Verstand allein - mit dem Herzen!

Arbeitsdirektor Doese sprach in diesem Jahr erstmals unter dem brennenden Weihnachtsbaum zu den kaufmännischen und gewerblich-technischen Lehrlingen unserer Hütte. Er benutzte die Gelegenheit, allen Auszubildenden, die bei der ATH für die jungen Menschen tätig sind, herzlichen Dank für ihre Arbeit und ihren Einsatz auszusprechen. Die Jugend mahnte er, die Mitmenschen nicht nur mit dem Verstande zu betrachten, sondern ihnen mit dem Herzen entgegenzukommen.

Die Feiern selbst fanden in traditioneller Weise für die technischen Lehrlinge in der Lehrwerkstatt, für die kaufmännischen im Sportjugenheim statt. Hier hatten sich, herzlich begrüßt von Oberingenieur Preinfalk bzw. Ausbildungsleiter Jacobs, mit den Jungen und Mädchen unter dem Tannenbaum Vertreter des Betriebs-

rates sowie der Berufsschulen und Kirchen eingefunden. Die kaufmännischen Lehrlinge bereicherten ihre Feier u. a. durch das Spiel „Viele heißen Stahlmann“, das an einer Szene aus dem letzten Weltkrieg von Schuld, Sühne und Gerechtigkeit packend berichtete.

Sänger bescherten 65 Kinder

Der Männergesangsverein der August Thyssen-Hütte hat wenige Tage vor dem letztjährigen Weihnachten 65 Sängerkinder zu einer vorweihnachtlichen Feier ins Kettlerhaus in Bruckhausen eingeladen, die dort frohgestimmt der Dinge harhten, die da kommen sollten. Ein Weihnachtsmärchen des Duisburger Verkehrs-Kasperle — gespielt von der Duisburger Polizei — ließ die Kinder schnell mitgehen. St. Nikolaus wurde dann mit einem Lied der Kleinen empfangen.

Der Gesangsverein sang dann unter der Leitung von Musikdirektor Heinz Gilhaus einige Weihnachtslieder. Dann wurde jedem der Kleinen eine große Tüte mit vielen Süßigkeiten ausgehändigt, über die sich alle Kinder sehr freuten.

Mitarbeiter der Labors trafen sich

Zu ihrer schon traditionellen Jubilarensfeier trafen sich die Mitarbeiter des Chemischen Hauptlaboratoriums Mitte Dezember im Lokal Kleinenatrop in Hamborn. Menschen, die gewohnt sind, sich sonst in weißen Kitteln zu begegnen, finden sich einmal im Jahr festlich gekleidet mit ihren Frauen und Bräuten zusammen, um ein paar unbeschwerte Stunden zu verleben. An einem solchen Abend wird auch nichts, wie Betriebschef Dobner bei der Begrüßung sagte, durch die Blume gesagt, sondern nur durch die Spritzflasche. Nach einer Ehrung der Jubilare begrüßte Professor Dr. Koch, der die Leitung des Labors als Nachfolger von Herrn Dr. Abresch im letzten Jahr übernommen hat, daß es in seinem Arbeitsbereich die schöne Tradition dieser betrieblichen Jubilarensfeier gebe. Seinem Wunsche, der Abend möge allen ein paar unbeschwerte Stunden bescherten, trug auch das bunte Programm vollauf Rechnung, das für Auge und Ohr beachtenswerte Leistungen bot.

Thyssen Industrie wählte Betriebsrat

Die Belegschaft der Thyssen Industrie GmbH wählte am 8. Januar ihren neuen Betriebsrat. An der Persönlichkeitswahl, zu der nur die Industriegewerkschaft Metall je eine Liste eingereicht hatte, beteiligten sich 618 Arbeiter und 293 Angestellte, je rund 85 Prozent der Belegschaft. Gewählt wurden von seiten der Lohnempfänger Robert Petry, Erich Wenda, Wolfgang Sensky, Hermann Langenfurth, Bernhard Jansen, Horst Werry, Karl Oster und Friedrich Spickermann, von den Angestellten Matthias Peters, Martha Kirchner und Heinrich Windhaus. Zum Vorsitzenden wurde Robert Petry wiedergewählt, sein Stellvertreter ist Matthias Peters.



„Die kleinen Drei“ wachsen und gedeihen

Am 11. Februar gibt es im Eickelkamp eine Geburtstagsfeier, wie sie nur in wenigen Familien jährlich gehalten werden kann. Die Drillinge Axel, Dirk und Peter der Eheleute Johann und Helene Fuchs werden drei Jahre alt. Es sind in der Geschichte der ATH die ersten Drillinge eines Hüttenmannes.

Als Axel, Dirk und Peter vor drei Jahren — übrigens als Sonntagskinder — geboren waren, besuchte die Werkzeugzeitung diese plötzlich kinderreich gewordene Familie. Denn zwei Kinder, der damals dreijährige Wolfgang und die siebenjährige Elisabeth, belebten schon die Wohnung von Johann und Helene Fuchs im „Im Hirschkamp“. Derart plötzlicher Kindersegen warf natürlich allerlei Probleme auf, wozu auch die zu klein gewordene 3 1/2-Zimmer-Wohnung gehörte. Doch nach einigen Monaten gelang es Johann Fuchs, der als Kranführer im SM-Werk I tätig ist, für seine siebenköpfige Familie eine größere Wohnung ausfindig zu machen.

Sie hat der Familie den Rahmen gegeben, in dem die großen zwei Kinder, sechs und zehn Jahre alt, die gleiche Nestwärme spüren wie ihre Drillingsbrüder. Beim letzten Weihnachtsfest haben die kleinen Drei den Tannenbaum erstmals richtig bestaunt und sich mit den älteren beiden Geschwistern und den Eltern gefreut.

Besonders zu verstehen ist die Freude von Frau Fuchs, daß die Drillinge nun aus den sorgenvollen Baby-Tagen herausgewachsen sind. Damit wird aber die Arbeit nicht weniger. Denn Kinder wollen Beschäftigung haben. Frau Fuchs spürt das ganz besonders und wäre mit vielen Frauen der Eickelkampsiedlung froh, wenn es recht bald dort einen Kindergarten geben würde. Doch zunächst hat die Familie Fuchs am 11. Februar eine Familienfeier besonderer Art. Denn Drillinge, die drei Jahre alt werden, sind nun einmal keine alltägliche Sache.



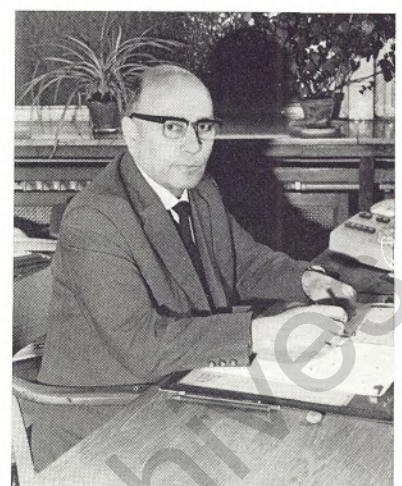
WALTER ASMUS, Prüfer
Mechanische Hauptwerkstatt — 30. Dez.
(bereits am 14. Jan. 1964 ausgeschieden)



THEODOR LIESFELD, Koksverlader
Kokerei August Thyssen — 22. Januar



PAUL KRYSTOFIAK, Kolonnenführer
Thyssen Industrie GmbH — 1. Februar



KARL LEHR, Oberingenieur
Elektrobetrieb/Walzwerke — 1. Februar



KARL MARLON, Kettenprüfer
Mechanische Hauptwerkstatt — 9. Febr.
(bereits am 31. Mai 1964 ausgeschieden)



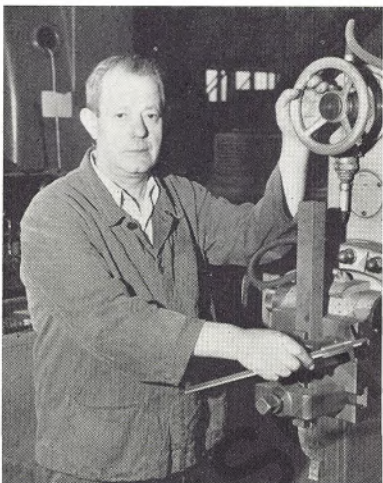
AUGUST BAUMGART, Pfannenmaurer
Thomaswerk — 12. Februar



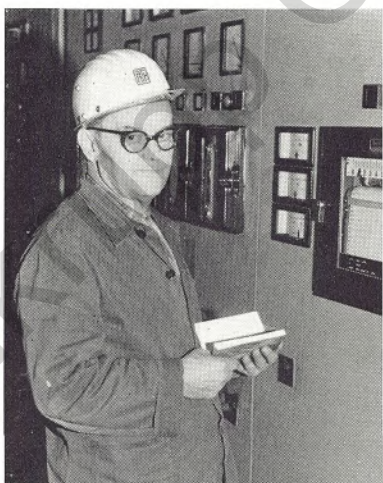
KARL JULIUS, Unterbrandmeister
Werkfeuerwehr — 14. Februar



WALTER SOMMER, Löschwagenmaschinist
Kokerei August Thyssen — 17. Februar



HEINRICH KUPFERSCHMIDT, Stoßer
Mechanische Hauptwerkstatt — 18. Febr.



ALEXANDER NAUNHEIM, 1. Ofenmann
Walzwerk/Brammenstr. II — 25. Februar



FRITZ SULLEI, Salzkocher
Kokerei August Thyssen — 28. Februar

David Harlock, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Lydia Jühlke, am 15. Oktober

Ludwig Kättnis, Kokerei August Thyssen, mit Wilma Mayke, am 16. Oktober

Horst Schlagkamp, Kaltbandwerk II, mit Erika Grabski, am 23. Oktober

Wolfgang Simon, Zentrale Datenverarbeitung, mit Roswitha Schendler, am 30. Oktober

Hubert Malkus, Kokerei August Thyssen, mit Annemarie Siniawa, am 30. Oktober

Vera Woitaschik, Thyssen Industrie, mit Oswald Schindel, am 6. November

Hans Breßer, Thyssen Industrie, mit Christel Neuhäuser, am 6. November

Dietrich Wolf, Hochofen, mit Karin Eigenfeldt, am 6. November

Heinrich Schneider, Warmbandwerk, mit Renate Nies, am 6. November

Karl-Heinz Schwab, Thyssen Industrie, mit Monika Rzepczyk, am 13. November

Waldemar Petrich, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Dorothea Küsters, am 13. November

Erwin Hoppe, Warmbandwerk II, mit Sieglinde Tolma, am 13. November

Dieter Schulz, Thyssen Industrie, mit Monika Wosnek, am 13. November

Hans-Günter Noll, Warmbandwerk I, mit Ursula Haase, am 13. November

Johannes von der Grinten, Versuchsanstalt, mit Margarete Barvinczik, am 19. November

Helmut Geis, Maschinenabteilung/Beeckerwerth, mit Gerliese Löw, am 20. November

40 JAHRE IM DIENST

Kurt Jebamek, Bürovorsteher, Thomaschlackenmühle, am 15. Februar

Josef Matter, Erzfabrik, Hochofen, am 28. Februar

25 JAHRE IM DIENST

Anton Mumot, Schlosser, Kokerei August Thyssen, am 28. Januar

Franz Nachtwey, Angestellter, Maschinenbetrieb/Kraftanlagen, am 1. Februar

Heinrich Kaldewey, Schlosser, Maschinenbetrieb IV, am 17. Februar

90 JAHRE ALT

Wilhelm Hühner, Duisburg-Hamborn, Dieselstraße 176, am 22. Februar

Karl Galow, Duisburg-Hamborn, An der Abtei 11, am 27. Februar

85 JAHRE ALT

Konrad Keusgen, Duisburg-Hamborn, Westfälische Straße 41, am 26. Februar

80 JAHRE ALT

Heinrich Tenter, Duisburg-Hamborn, Apenrader Straße 10, am 26. Februar

Hermann Kaspers, Duisburg-Meiderich, Kückendellstraße 5, am 28. Februar

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

23. Februar: Eheleute Wilhelm Stempel, Duisburg-Hamborn, Siemensstraße 8

DIE EHE SCHLOSSEN

Helmut Nolte, Kokerei August Thyssen, mit Emilie Konrath, am 11. September

Georg Kohl, Warmbandwerk II, mit Ingeburg Franz, am 25. September



90 Jahre alt

← ADAM BIEBER

ANTON MALICKI →



Seinen neunzigsten Geburtstag konnte am 8. Dezember letzten Jahres der ehemalige Hüttenmann Adam Bieber feiern, der damit zu den ältesten Pensionären der ATH zählt. Im Jahre 1874 in Gollupken im ostpreußischen Kreis Lyck geboren, kam Herr Bieber in jungen Jahren ins Ruhrgebiet, wo er 1897 als 23-jähriger in den Dienst der Hütte trat, die damals Gewerkschaft Deutscher Kaiser firmierte. 43 Jahre arbeitete er als Richter in der Adjutante. Als er am 15. November 1943 seinen Ruhestand antrat, war er bereits 69 Jahre alt. In der Diesterwegstraße, nahe Tor 7, verbringt Herr Bieber nun im Hause seiner Tochter seinen Lebensabend, der bei diesem Alter einem ge-

mächtlichen Tagesablauf unterworfen ist. Im Namen der August Thyssen-Hütte überbrachte Hbv. Werner Haftmann von der Sozialabteilung die Glückwünsche zu diesem seltenen Geburtstag.

*

Sein 90. Lebensjahr vollendete am 3. Januar Anton Malicki. Im Jahre 1875 in Lipin bei Kolmar in Westpreußen im Schatten des 192 Meter hohen Tempelberges geboren, kam er schon in jungen Jahren aus der reizvollen Landschaft an der Netze unweit bei Posen ins Ruhrgebiet. Am 9. März 1899 — Herr Malicki war

gerade 24 Jahre alt — fand er einen Arbeitsplatz im Hochofenbetrieb unserer Hütte, in dem er 45 Jahre lang — zuletzt als Vorarbeiter — tätig war. Am 31. Januar 1944 nahm Herr Malicki als 69-jähriger seinen Abschied vom Berufsleben. Seit dieser Zeit verbringt er seinen Lebensabend bei seiner Tochter in der Dieselstraße in Bruckhausen, deren Wohnung er bei günstigem Wetter noch öfter zu kleineren Spaziergängen verläßt. Mit regem Interesse nahm Herr Malicki an seinem Ehrentag viele Glückwünsche entgegen. Für die August Thyssen-Hütte, zu deren Belegschaft auch ein Enkel gehört, überbrachte sie Hbv. Haftmann.

Karl Dieck, Sinteranlage I, mit Dorit Ostrowski, am 20. November
Heinrich Esser, Kraftanlagen, mit Ingrid Bruhl, am 20. November
Bernhard Temme, Warmbandwerk, mit Brigitte Jaeger, am 20. November
Heinz-Günter Rulofs, Elektro-Hauptwerkstatt, mit Christel Wilde, am 20. November
Klaus Kutz, Elektro-Kranbetrieb, mit Monika Drechsler, am 24. November
Helma Hütten, Werksärztlicher Dienst, am 27. November
Hans-Bert Jansen, Versuchsanstalt, mit Maria Jeschor, am 27. November

Friedrich Kuttler, Blechzurichtung/Warmbandwerk, mit Helga Otten, am 27. November
Günter Schubert, Thyssen Industrie, mit Christel Stritzky, am 27. November
Reinhard Markath, Warmbandwerk II, mit Eweline Friedrich, am 27. November
Antonius Blatnik, Warmbandwerk, mit Erika Eis, am 3. Dezember
Horst Rudolph, Allgemeine Werkskolonne, mit Agnes-Viktoria Probst, am 4. Dezember
Siegfried Zude, Elektro-Kranbetrieb, mit Thea Roselt, am 4. Dezember

Werner Manfred, Maschinenbetrieb IV, mit Christa Gruhn, am 4. Dezember
Hans-Gerd Haverkamp, Finanzabteilung, mit Gunda Meyer, Finanzabteilung, am 11. Dezember
Volker Jäschke, Versuchsanstalt, mit Gudrun Sobotta, am 11. Dezember
Gisela Schnittcher, Einkauf, mit Dieter Kinner, am 11. Dezember
Helmut Sander, Zentrale Datenverarbeitung, mit Ingrid Klünsch, am 11. Dezember
Klaus Jakubowski, Versuchsanstalt, mit Waltraud Wrobel, am 11. Dezember
Klaus Madsen, Maschinenbetrieb/Beeckerwerth, mit Doris Mazal, am 11. Dezember
Manfred Müller, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Ursula Christmann, am 11. Dezember
Fritz von der Heiden, Versuchsanstalt, mit Heidemarie Baulins, am 11. Dezember
Peter Plöttner, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Brunhilde Przybilla, am 11. Dezember

Bernhard Menzel, Thyssen Industrie, mit Hannelore Becker, am 15. Dezember
Wilhelm Lütgerhorst, Kraftanlagen, mit Irmtraud Mahler, am 17. Dezember
Wilhelm Fink, Zurichtung I, mit Sophia Patryas, am 18. Dezember
Heinrich Groesdonk, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, mit Gisela Nagorny, am 18. Dezember
Manfred Szubak, Elektro-Kranbetrieb, mit Renate Brestel, am 18. Dezember
Herbert Thöne, Maschinenbetrieb I, mit Gertrud Brück, am 22. Dezember
Maria Schenk, Chemisches Hauptlabor, mit Benno Groß, am 22. Dezember
Klaus Borkowski, Steinfabrik, mit Erika Smit, Betriebswirtschaft/Arbeitsvorbereitung, am 23. Dezember
Friedrich Kraus, Betriebswirtschaft, mit Renate Schreiber, am 29. Dezember
Manfred Hüser, Warmbandwerk, mit Ilse Leipold, am 29. Dezember
Hermann Busch, Stoffwirtschaft, mit Hannelore Losy, am 30. Dezember
Manfred Asbeck, Mechanische Werkstätten, mit Ursula Turk, am 30. Dezember
Christel Dulczewski, Kaufmännisches Ausbildungswesen, mit Adolf Meyer, am 31. Dezember
Karl Möhlmann, Maschinenbetrieb III, mit Ruth Dömgies, am 31. Dezember

NACHWUCHS KAM AN

Franz Geers, Kokerei August Thyssen Detlev am 5. Oktober
Reinhold Liesfeld, Kokerei August Thyssen, Volker am 13. Oktober
Rolf Kremer, Kokerei August Thyssen Robert am 17. Oktober
Hans Schönbach, Kokerei August Thyssen Peter am 21. Oktober
Egon Lechtenberg, Baubetrieb Erika am 28. Oktober
Friedhelm Peiffer, Warmbandwerk II Bernd am 2. November
Kurt Engels, Elektro-Hauptwerkstatt Beate am 4. November
Joanis Kriempardis, Thomasschlackemühle, Stamatala am 5. November
Hans-Georg Bieneck, Meßwesen Frank am 10. November
Richard Frick, Kokerei August Thyssen Ralf am 11. November
Manfred Seidel, Hochofen Andreas am 11. November
Dietmar Schürken, Versuchsanstalt Dietmar am 12. November
Hans-Hermann Bison, Zentral-Sekretariat Brigitte am 13. November
Aribert Brodowy, Elektrobetrieb Hans Dirk am 13. November
Christian van Hooff, Elektrobetrieb Wolfgang am 14. November
Helmut Weber, Thomaswerk Astrid am 17. November



Diamantene Hochzeit

EHELEUTE LENK

Ihren 60. Hochzeitstag feierten am 31. Dezember 1964 die Eheleute Gustav und Wilhelmine Lenk. Wenn schon eine Diamantene Hochzeit an sich nicht alltäglich ist, so ist sie im Falle des Ehepaares Lenk von besonderer Seltenheit. Denn ihr Hochzeitstag findet seinen Abschluß immer mit Feuerwerk, wenn um Mitternacht des Silvestertages das alte Jahr verabschiedet wird. Am 18. April 1873 wurde Gustav Lenk in Königsberg in Ostpreußen geboren. 1910 ging Herr Lenk mit seiner Frau nach Hagedingen, wo er in dem neuen Thyssenschen Hüttenwerk einen Arbeitsplatz fand. Nach der Ausweisung aus Lothringen führte ihn 1920 der Weg nach Hamborn, wor er zunächst

im Walzwerk I eine neue Tätigkeit aufnahm. Später wechselte Gustav Lenk zum Maschinenbetrieb II. Erst als 69-jähriger trat Herr Lenk 1942 in den wohlverdienten Ruhestand, den er mit seiner Frau in der Kaiser-Friedrich-Straße 149, nahe dem Stillen Winkel, verbringt. Die ungebrochene Kraft der 85-jährigen Frau Lenk führte bei der Pflege ihres Mannes dazu, daß er nach einer kränkenden Zeit gerade zum Hochzeitjubiläum wieder wohltauf war. Zu den zahlreichen Gratulanten gehörte an diesem Silvestertag auch die Werksführerin Frau Scheiermann, die herzliche Glückwünsche von Vorstand und Belegschaft der August Thyssen-Hütte überbrachte.

Unsere Toten

WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

SAUSEN, Karl	Pens. (Magazinausgeb., Walzw. I/Magazin)	21. November
TESCH, Kurt	Walzmeister, Straße III	22. November
BLECKMANN, Johann	Pens. (Magazinverwalter, Magazinverwalt.)	23. November
DRIESEN, Wilhelm	Pensionär (Maschinist, Elektrobetrieb II)	26. November
SCHWALL, Johann	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	28. November
TERLAACK, Wilhelm	Pensionär (Richter, Zurichtung I)	2. Dezember
BRÄNDER, August	Pensionär (Kolonnenführer, Elektrobetr. I)	3. Dezember
JUNG, Adolf	Waschraumwärter, Soz. Betriebseinrichtg. II	5. Dezember
BECKER, Gottfried	Kranführer, Kranbetrieb/Stahl- u. Walzwerk	7. Dezember
WEINSTEIN, Karl	Pensionär (Sattler, Maschinenbetrieb I)	12. Dezember
KAISER, Heinrich	Pensionär (Fräser, Mech. Hauptwerkstatt)	15. Dezember
BASSE, Gerhard	Pensionär (Hauptwachmann, Werkschutz)	18. Dezember
SCHULTZ, Robert	Pensionär (Brenner, Martinwerk II)	21. Dezember
ORZADA, Paul	Pensionär (Verlader, Sinteranlage)	25. Dezember
SEROWKA, Albert	Waschraumwärter, Soz. Betriebseinricht. II	27. Dezember
NOWACK, Karl	Programmführer, Warmbandwerk II	31. Dezember
KÖHLER, Bernhard	Pensionär (Transportarbeiter, Zurichtung)	31. Dezember
WANNER, Heinrich	Pens. (Techn. Angest., Mech. Hauptwerkst.)	1. Januar

Johann Vanik, Hofhofen
Bettina am 17. November

Lothar Fuhrmann, F.T.A.
Manuela am 18. November

Emil Krüßmann, Versuchsanstalt
Cornelia am 18. November

Hans Gersch, Kokerei August Thyssen
Heike am 19. November

Willi Kaste, Warmbandwerk I
Petra am 19. November

Rolf Köhler, Warmbandwerk II
Bodo am 19. November

Hans Bittner, Zurichtung I
Andreas am 19. November

Robert Fruck, Elektro-Kranbetrieb
Holger am 19. November

Günter Schönmann, Blockstraße III
Lutz am 19. November

Norbert Glaser, Maschinenbetrieb IV
Anni am 20. November

Johannes Tofahrn, Laboratorium
Thomas am 20. November

Heinz Gliem, Zentrale Datenverarbeitung
Oliver am 21. November

Heinz Sautters, Technische Datenverarbeitung, Anita am 21. November

Johannes Combrink, Warmbandwerk II
Barbara am 21. November

Benno Jablonska, Martinwerk I
Margit am 21. November

Adolf Küppers, Soziale Betriebseinrichtungen II, Jürgen am 21. November

Hans-Dieter Löw, Elektrobetrieb/Stahlwerke, Helma am 21. November

Adolf Horn, Kokerei August Thyssen
Andreas am 21. November

Günter Kozole, Zurichtung I
Marlies am 22. November

Ewald Frank, Zurichtung III
Carmen am 22. November

Ludwig Chlebowski, Verzinkung
Uwe am 23. November

Gerhard Rohwerder, Maschinenbetrieb I
Gerald am 25. November

Suat Öztidan, Thomaswerk
Hakan am 25. November

Bernhard Kelle, Zentrale Datenverarbeitung, Anja am 26. November

Theodor Straub, Versuchsanstalt
Dirk am 26. November

Franz Moravek, Verzinkung
Franz am 27. November

Hans-Jürgen Kampen, Verkauf II
Dietmar am 28. November

Johann Bartl, Elektrobetrieb/Hochofen
Jörg am 28. November

Günter Fust, Kraftanlagen
Bettina am 28. November

Rudolf Hill, Maschinenbetrieb I
Anja am 28. November

Fred Heinrichs, Kokerei August Thyssen
Frank-Uwe am 1. Dezember

Fritz Brüggemann, Organisation
Ralf am 1. Dezember

Francisco Porras-Macias, Hochofen
Manolita am 1. Dezember

Walter Fuchs, Maschinenbetrieb I
Martina am 1. Dezember

Helmut Langenfurth, Mechanische Hauptwerkstatt, Frank am 1. Dezember

Dr. Peter Jousen, Rechtsabteilung
Edgar am 2. Dezember

Erwin Breuer, Blechzurichtung/Warmbandwerk, Carsten am 2. Dezember

Hans-Jürgen Grimminger, Hochofen
Mike am 2. Dezember

Heinrich Szymczak, Stoffwirtschaft
Jörg am 2. Dezember

Dieter Nägler, Blechzurichtung/Warmbandwerk, Angela am 2. Dezember

Karl-Heinz Makolik, Straße I
Martin am 3. Dezember

Kleomenis Moutsikas, Sinteranlage
Dimitrios am 3. Dezember

Günter Döring, Soziale Betriebseinrichtungen I, Dieter am 3. Dezember

Franz Kirchleitner, Mechanische Hauptwerkstatt, Christine am 4. Dezember

Hans-Werner Pfennig, Blechzurichtung/Kaltbandwerk
Cordula und Falk am 5. Dezember

Hermann Starke, Elektrobetrieb
Jochen am 5. Dezember

Martin Jachmann, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, Martin am 5. Dezember

Eduard Pisek, Maschinenbetrieb IV
Petra am 6. Dezember

Günther Kohn, Abnahme
Joachim am 7. Dezember

Ismael Cayirli, Thomaswerk
Muzaffer am 7. Dezember

Rolf Stegmanns, Maschinenbetrieb/
Beeckerwerth, Birgit am 8. Dezember

Claus Gärtner, Thyssen Industrie
Regina am 9. Dezember

Friedhelm Weller, Verzinkung
Angelika am 10. Dezember

Günter Malicki, Allgemeine Verwaltung
Andreas am 11. Dezember

Friedhelm Zach, Versuchsanstalt
Gabriele am 11. Dezember

Helmut Wagner, Elektrobetrieb/Stahlwerk, Ulrich am 11. Dezember

Peter Bruder, Verzinkung
Frank und Michael am 12. Dezember

Manfred Felusch, Maschinenbetrieb/
Beeckerwerth, Ute am 13. Dezember

Adolf Bernarth, Thyssen Industrie
Joachim am 14. Dezember

Dieter Kaczmarek, Elektrobetrieb/Kranbetrieb, Manuela am 15. Dezember

Ewald Müller, Elektro-Hauptwerkstatt
Babette am 15. Dezember

Helmut Flügge, Warmbandstraße I
Birgit am 15. Dezember

Horst Guttowsky, Warmbandwerk I
Petra am 16. Dezember

Wolfgang Wagner, Elektrobetrieb
Karsten am 16. Dezember

Hans Wingender, Maschinenbetrieb IV
Sigrun am 16. Dezember

Dieter Kahlen, Versuchsanstalt
Torsten und Sabine am 17. Dezember

Karl-Heinz Küpper, Baubetrieb
Peter am 17. Dezember

Wilhelm Frösler, Stoffwirtschaft
Sabine am 17. Dezember

Friedhelm Steeger, Hofhofen
Jörg am 17. Dezember

Manfred Kook, Hofhofen
Pia am 18. Dezember

Werner Zentara, Versuchsanstalt und
Wilhelmine Zentara, Maschinenbetrieb I
Norbert am 19. Dezember

Horst Nusch, Elektrobetrieb
Markus am 19. Dezember

Günter Pfeiffer, Elektrobetrieb / Stahlwerk, Petra am 19. Dezember

Dieter Schulz, Thyssen Industrie
Michael am 19. Dezember

Arno Przybilla, Elektro-Hauptwerkstatt
André am 19. Dezember

Gerhard Hopf, Stoffwirtschaft
Bernd Peter am 20. Dezember

Johann Ruhnau, Organisation
Christof am 21. Dezember

Heinz Stemmer, Maschinenbetrieb IV
Frank am 21. Dezember

Josef Fries, Baubetrieb
Ulrich am 21. Dezember

Eberhard Helmer, Warmbandwerk I
Roland am 21. Dezember

Heinrich Pohl, Kaltbandwerk II
Michaela am 22. Dezember

Helmut Doering, Elektrobetrieb
Bettina am 22. Dezember

Manfred Strauss, Block- und Profilwalzwerk, Claudia am 23. Dezember

Horst Kaiser, Kraftanlagen
Monika am 23. Dezember

Josef Lawniczak, Warmbandwerk I
Bernd am 23. Dezember

Herbert Küch, Mechanische Hauptwerkstatt, Hendrik am 24. Dezember

Hans Corsten, Maschinenbetrieb II
Ines am 25. Dezember

Erich Makolla, Thyssen Industrie
Jürgen am 25. Dezember

Manfred Schmeling, Blechzurichtung/
Kaltbandwerk, Petra am 25. Dezember

Wilhelm Dorigs, Maschinenbetrieb/
Beeckerwerth, Petra am 26. Dezember

Werner Lasinski, Straße III
Rainer am 26. Dezember

Johannes Badowski, Maschinenbetrieb II
Birgit am 27. Dezember

Wilhelm Wolbring, Martinwerk I
Andrea am 27. Dezember

Wilhelm Wöfel, Warmbandwerk
Andreas am 27. Dezember

PERSONALMAPPE

Mit Wirkung vom 1. Januar 1965 wurden folgende Ernennungen ausgesprochen:

Zum Betriebsdirektor sämtlicher Maschinenbetriebe der Werke Hamborn und Beeckerwerth wird

Dipl.-Ing. Franz Preinfalk ernannt, der bis auf weiteres die Leitung des Technischen Ausbildungswe-sens beibehält.

Zu Oberingenieuren:

Dipl.-Ing. Rolf Dreyer, Maschinenbetrieb 2
Ernst Sommermeyer, Maschinenbetrieb IV

Die Abteilung Meßwesen/Breitband ist mit der Technisch-wissenschaftlichen Abteilung als „Abteilung Meßwesen“ unter der Leitung von Obering. Dr. Gerhard Gille zusammengefaßt worden. Betriebsleiter Friedrich Meuters, der dieser neuen Abteilung angehört, wurde zum Betriebschef ernannt.

Ernannt wurden ferner:

Maschinenbetriebe:

zum Betriebschef:

Rudolf Berndt, Maschinenbetrieb 3
Dieter Tebbe, Maschinenabteilung Beeckerwerth (Versorgungsbetriebe)
Werner Vogelsang, Mechanische Hauptwerkstatt

zum Betriebsleiter:

Hans-Günter Beckmann, Maschinenbetrieb 4
Hans Schluß, Maschinenabteilung Beeckerwerth (Versorgungsbetrieb Gas, Wasser, Dampf, Luft)
Friedrich Timmerbeil, Maschinenbetrieb-Kraftanlagen

Versuchsanstalt:

Dr. Erwin Kloth zum Chef der Physikalischen Abteilung
Dr. Christian Straßburger zum Chef der Abteilung Mechanische Prüfung und Metallographie
Hans-Walter Berg zum Leiter der Abteilung Qualitätskontrolle und Entwicklung Warmbandwerk I
Dr. Hans-Eugen Bühler zum Leiter der Abteilung Metallkunde
Dr. Bernhard Gerstenberg zum Leiter der Abteilung Betriebsversuche Hochöfen und Kokerei
Hans-Georg Heim zum Leiter der Mathematischen Abteilung
Dr. Gert König zum Leiter der Abteilung ff. Stoffe
Dr. Klaus Kupzog zum Leiter der Abteilung Qualitätskontrolle und Entwicklung SM-Stahlwerk I und Thomas-stahlwerk
Georg Lepie zum Leiter der Abteilung Qualitätskontrolle und Entwicklung SM-Stahlwerk II und Oxygenstahlwerk
Hans Litterscheidt zum Leiter der Abteilung Schmelzofenhalle
Heinz Maas zum Leiter der Abteilung betriebliche Sonderversuche
Dr. Armin Mayer zum Leiter der Abteilung Qualitätskontrolle und Entwicklung Dynamoband, Durchlauföfen, O.C.-Glühe

Karlheinz Ruby, Zurichtung I
Marion am 28. Dezember

Waldemar Hoyer, Zurichtung I
Volker am 28. Dezember

Werner Brocker, Warmbandwerk II
Gabriele am 28. Dezember

Hans-Günther Grotzki, Transportzentrale
Gabriele am 28. Dezember

Konrad Betzl, Versuchsanstalt
Susanne am 30. Dezember

Peter Ross, Elektrobetrieb/Stahlwerk
Ulrich am 30. Dezember

Bernhard Jacobs, Maschinenbetrieb/
Beeckerwerth
Elisabeth am 30. Dezember

Karl-Heinz Haimbacher, Sinteranlage II
Monika am 31. Dezember

Hermann Pawlowski, Mattenschweißerei
Andrea am 31. Dezember

Anton Kaufmann, Warmbandwerk II
Ulrich am 31. Dezember

Helmut Römke zum Leiter der Abteilung Qualitätskontrolle und Entwicklung Warmbandwerk II

Werner Schluchtmann zum Leiter der Abteilung Qualitätskontrolle und Entwicklung Kaltbandwerk I und II
Herbert Schmieders zum Leiter der Abteilung Qualitätskontrolle und Entwicklung Warmformgebungsbetriebe
Lothar Schulz zum Leiter der Abteilung Qualitätskontrolle und Entwicklung Verzinkungsanlagen
Dr. Günter Schwabe zum Leiter der Abteilung Sinteranlagen

Laboratorium

Dr. Ernst Büchel zum Chef der Abteilungen Chemisch-metallkundliches Laboratorium und Spezialwerkstätten
Dr. Karl Habel zum Chef der Abteilung Laboratorium für ff-Materialien, Baustoffe, Wasser und technologische Untersuchungen
Dr. Kuno Picard zum Chef der Abteilung Schnell-Laboratorien
Dr. Jürgen Dittmann zum Leiter der Abteilung Elektronen-Mikroskop und Vertreter von Dr. Picard
Georg Huber zum Leiter der Abteilung Probenahmen

Sonstige Bereiche

zum Betriebschef:

Herbert Bienzeisler, Block- und Profilwalzwerke (Zurichtung 1 und 3)
Hans Irkes, Elektroabteilung (Elektrohauptwerkstatt)

zum Betriebsleiter:

Waldemar Knoll, Wärmestelle
Heinz-Dieter Pflipsen, Stahlwerke (SM-Stahlwerk I)
Heinz Wassermé, Wärmestelle
Hans-Wilhelm Weillner, Breitbandabteilung (Kaltbandwerk I / Walzbetrieb)
Walter Wilms, Warmbandwerk Beeckerwerth

Außerdem wurden ernannt:

zum Bürovorsteher:

Rudolf Bongers, Sozialabteilung
Kurt Brückskens, Betriebswirtsch./Arbeitsvorbereitung Warmbandwerk I

zum Gruppenleiter:

Karlheinz Albert, Walzwerkbau in der Neubaubauabteilung
Rudolf Menne, Walzwerkbau in der Neubaubauabteilung

zum Obermeister:

Erwin Tröder, Elektroabteilung
Karl Schulz, Elektroabteilung
Alfred Hübner, Elektroabteilung
Konrad Riedl, Elektroabteilung
Benjamin Dombrowski, Elektroabteilung
Arthur Rodens, Betriebswirtschaft

*

Handlungsvollmacht wurde erteilt an:

Dr. Peter Jousen, Rechtsabteilung

Als Nachfolger des verstorbenen Handlungsbevollmächtigten Emil Schmidt wurde Dr. Ulrich Müller zum Leiter der Abteilung Lohn- und Tarifwesen ernannt. Vertreter von Dr. Müller für diesen Bereich ist Bürovorsteher Wilhelm Schäfer. Dr. Müller behält daneben weiterhin die Leitung der Lohn- und Sozialstatistik. Sein Vertreter ist hier Bürovorsteher Kurt Kelas.

Hans Jurkiewicz, Elektrobetrieb/Stahlwerk, Sabine am 1. Januar

Ernst Hampel, Kaltbandwerk I
Sabine am 1. Januar

Manfred Felsberg, Stoffwirtschaft
Frithjof am 1. Januar

Richard Budek, Warmbandwerk I
Oliver am 3. Januar

Hermann Dahm, Walzwerk
Günter am 3. Januar

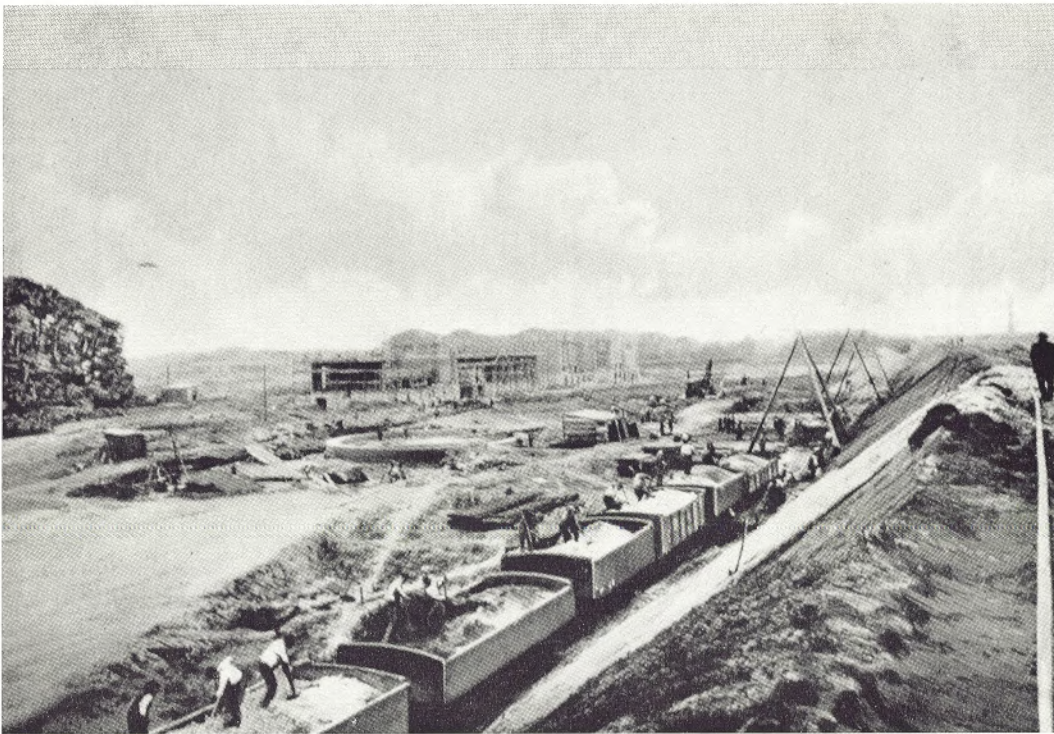
Heinz Dieter Göldner, Elektro-Hauptwerkstatt, Carsten am 3. Januar

Klemens Hall, Gästekasino
Barbara am 4. Januar

Paul Sluka, Maschinenbetrieb/Beeckerwerth, Frank am 4. Januar

Georg von Barany, Oxygen-Stahlwerk
Elke am 5. Januar

Karin Reichert, Grafische Anstalt
Patrick am 5. Januar



Rund um den Weißdorn

Im Geschichtsbuch der ATH geblättert

Die „Teerverwertung“ – eine Gründung August Thyssens

Vor 60 Jahren entstand die Teer-Genossenschaft

Vor einigen Monaten ging durch den Wirtschaftsteil der westdeutschen Presse die Nachricht, daß die Gesellschaft für Teerverwertung GmbH in Duisburg-Meiderich in der Rütgers-Werke Aktiengesellschaft, Frankfurt/Main aufgegangen ist — ein Vorgang, wie er sich im Wirtschaftsleben ähnlich oft vollzieht. Und dennoch verdient er im Thyssen-Bereich einige Beachtung. Denn die Teerverwertung wurde vor jetzt sechzig Jahren auf Anregung von August Thyssen gegründet. An diesem Unternehmen, das seit seiner Gründung eine von den Thyssen-Gesellschaften völlig eigenständige Entwicklung genommen hat, war die ATH bis zuletzt und zwar mit einem Kapitalanteil von 7,6 Prozent beteiligt.

An dieser Stelle sei deshalb einmal den Überlegungen und Verhandlungen nachgegangen, die im Jahre 1905 zur Gründung der Gesellschaft für Teerverwertung geführt haben.

Mit dem Ausbau des Hüttenwerkes der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, der heutigen August Thyssen-Hütte, zu einem der leistungsfähigsten gemischten Hüttenwerke ging Hand in Hand die Schaffung einer vorbildlichen Verbundwirtschaft im Hamborner Raum. Sie basierte auf der Kohle als dem Energieträger und auf der Auswertung der Kohlenwertstoffe Koks, Gas und Teer. Vom Teer und seiner Weiterverarbeitung soll im folgenden die Rede sein. Die Teer-Destillation entwickelte sich in Deutschland seit etwa 1840 aus der Dachpappen-Fabrikation. Bald darauf erfand man in England die Gewinnung von Teerölen zur Imprägnierung von Holz. Hierbei erwies sich der Destillationsrückstand, das Pech, als besonders geeignetes Bindemittel für die Brikettierung von Kohle. Die erste größere deutsche Teer-Destillation für Imprägnieröle errichtete Julius Rütgers 1860 in Erkner bei Berlin. Die fortschreitende chemische Untersuchung der Steinkohlenteer-Destillate gab schließlich den Anstoß zur Entwicklung der organisch-chemischen Großindustrie: Den Teerfarben-Fabrikaten folgten die Pharmazie und die Kunststoffe.

Teer — ein lästiges Nebenprodukt

Für die Hüttenkokereien bildete der Teer im Gegensatz zum Gas bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein mehr lästiges Nebenprodukt, das man gern in die Vorfluter ablaufen ließ. Um die Jahrhundertwende existierten im Ruhrgebiet neben einer Zweigniederlassung der Rütgerswerke in Castrop wohl einige Zechendestillationen sowie kleinere Teerprodukt-Unternehmungen. Sie reichten jedoch nicht aus, um den bei den Kokereien mehr und

mehr anfallenden Teer zu verarbeiten. So mußte er von den Zechenkokereien zu billigsten Preisen abgestoßen, das für die Brikettierung notwendige Pech von den zecheneigenen Brikettfabriken jedoch teuer zurückgekauft werden.

Dazu ergab sich eine eigenartige Marktsituation für Teererzeugnisse: Während die Anilinfabriken zu Beginn des Jahrhunderts für den Einkauf ihrer Rohstoffe bereits über einen festen Zusammenschluß verfügten, fehlte für die Teererzeuger und -destillateure eine ähnliche Organisation, um ihrerseits eine einheitliche Preispolitik der chemischen Industrie gegenüber führen zu können. Hinzu kam der Druck des Auslandes, das in einem besonders hohen Angebot englischer Teererzeugnisse die Preise niedrig hielt.

Dieser Marktlage — niedrigste Teerpreise gegen überhöhte Pechpreise — sah sich August Thyssen gegenüber, als mit der Ausdehnung der Hochofen- und Kokereianlagen in Bruckhausen und Meiderich zu Beginn dieses Jahrhunderts der Teeranfall aus der Kokerei einen Umfang angenommen hatte, der aus Gründen der Rentabilität eine größtmögliche Unabhängigkeit vom Markt erforderte.

Thyssens Sprung in die Zukunft

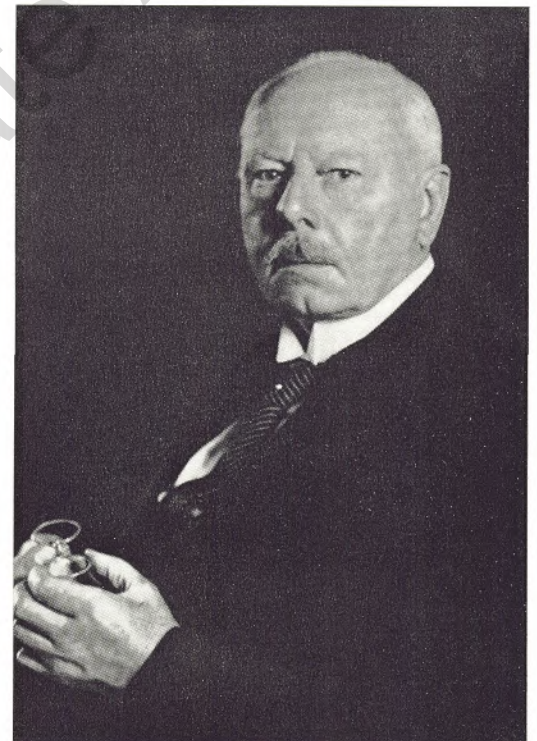
Der Plan zur Errichtung einer eigenen Teer-Destillation bot sich an, die mit einer Jahresmenge von 30 000 Tonnen zu verarbeitendem Teer zunächst nur für den eigenen Gebrauch bestimmt war. Dabei war es August Thyssen von vornherein klar, daß die eigentliche Rentabilität eines solchen Unternehmens nicht bei einer Destillation auf Hartpech aufhören durfte, sondern die Gewinnung von Reinprodukten — Naphthalin, Anthracen, Benzol, Carbonsäure, Ammoniak, Pyridin — notwendig anschließen mußte.

Mit diesem Vorhaben unternahm Thyssen bereits einen wichtigen Sprung in die Weiterverarbeitung der Kohle. Dabei ging er einen erheblichen Schritt über die üblichen Zechendestillationen hinaus, die entweder nur auf Pech arbeiteten oder aber häufig mit halbfertigen Zwischenprodukten auf den Markt kamen.

Im Verlaufe der ersten Vorverhandlungen, die Fritz Thyssen federführend mit Fachleuten der Teerindustrie führte, ergab sich auch die Verbindung mit Dr. Adolf Spilker, der die damals größte deutsche Teer-Destillation in Erkner bei Berlin leitete. Mit einem Brief vom 22. September 1904 bot Fritz Thyssen Spilker die Leitung der neu zu errichtenden Destillation an.

100 000 Tonnen Teer im Jahr

Spilker ging grundsätzlich auf das Angebot ein, schlug jedoch sofort vor, unter Ausnutzung der neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Teerverarbeitung eine Anlage für 100 000 bis 120 000 Tonnen jährlicher Leistung einzurichten, also



*Auf alle Fälle bin ich Ihnen sehr verbunden für die Mitteilung Ihres Briefes und hoffe, dass sich eine allseitig befriedigende Lösung wird finden lassen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
A. A. Spilker.*

Generaldirektor Dr. phil. Dr.-Ing. E. h. Adolf Spilker den August Thyssen bei Gründung der Teerverwertung als Leiter des Unternehmens verpflichtete. Unter dem Bild die Unterschrift Dr. Spilkers aus einem Brief an Fritz Thyssen — Das obere Bild zeigt den Bau der ersten Teerdestillation und der Teertanks 1905 in Meiderich

das Vierfache des ursprünglich geplanten Umfangs. In ihr sollten sämtliche „Erzeugnisse in halbfertigem bzw. Reinzustand und Ia Qualität verarbeitet werden“.

Bei dieser Größenordnung muß man berücksichtigen, daß die höchste Kapazität von Teer-Destillationen damals bei einer Verarbeitung von 30 000 Tonnen Rohteer jährlich lag, daß das Unternehmen also von den kaufmännischen und technischen Erfahrungen her einen Einbruch in

die gewohnten Maßstäbe auf diesem Gebiet bedeuten würde. Daß nun August Thyssen in den folgenden Monaten voll und ganz zu den Plänen Spilkers stand, ist wiederum charakteristisch für ihn; denn nach dem er einmal Vertrauen zu seinem Partner gefaßt hatte, war er gewillt, jedes kaufmännische Risiko zu übernehmen.

Die Verhandlungen ließen sich daher gut an, und in seinem Brief vom 12. November 1904, mit dem er einen detaillierten Kostenanschlag sowie eine Rentabilitätsrechnung für den Bau der ihm vorschwebenden Teerverarbeitungsanlage für den Betrag von 2,1 Millionen Mark ohne Grunderwerb einreichte, schrieb Spilker an Fritz Thyssen: „... Vorgeschwebt hat mir dabei eine Anlage allerbesten Art, ausgestattet mit allen Verbesserungen und Erfahrungen, eingerichtet für die Darstellung sämtlicher Fabrikate in höchster Reinheit.“ Es würde eine Anlage entstehen, „... die allen existierenden Teer-Destillationen durch geringe Höhe der Betriebskosten überlegen wäre... Sollte dagegen eine Anlage in der gedachten Größe nicht zustande kommen, sondern etwa nur ein Teerquantum von 30 000 oder 40 000 Tonnen oder weniger zur Verarbeitung bereitliegen, so würde ich selbst raten, von meinem Engagement abzusehen...“

Teer-Genossenschaft geplant

Die Thyssen-Kokereien allein boten nicht die ausreichende Voraussetzung für das geplante Unternehmen. Also suchte August Thyssen weitere Kreise zu interessieren, u. a. Bergrat Kost von „Nordstern“, Generaldirektor Franz Burgers vom Schalker Gruben- und Hüttenverein, Hugo Stinnes, Kommerzienrat von Waldthausen (Arenbergsche AG für Bergbau und Hüttenbetrieb und Gewerkschaft Viktor), Generaldirektor Bingel von der Gelsenkirchener Bergwerks AG und Bergassessor Winkhaus vom Kölner Bergwerksverein AG. Die entscheidenden Vorverhandlungen zur Gründung haben am 17. und 18. November 1904 unter der Leitung von August Thyssen stattgefunden. Hierbei wurde die Gründung einer GmbH auf genossenschaftlicher Basis beschlossen. Die beteiligten Firmen hatten einen Anteil pro Tonne Teer zur jährlichen Weiterverarbeitung in Höhe von 30 Mark zu zeichnen. Auf den Thyssenschen Anteil, der mit 30 000 Tonnen Teer veranschlagt war, fiel also der Betrag von 900 000 Mark. Der Gewinn sollte im Verhältnis des von den einzelnen Zechen gelieferten Teers anteilmäßig verteilt werden. Besondere Bedingungen wurden für diejenigen Zechen vorgesehen, die bereits über eigene Destillationen verfügten (z. B. Stinnes) und dennoch der Gesellschaft beizutreten wünschten.

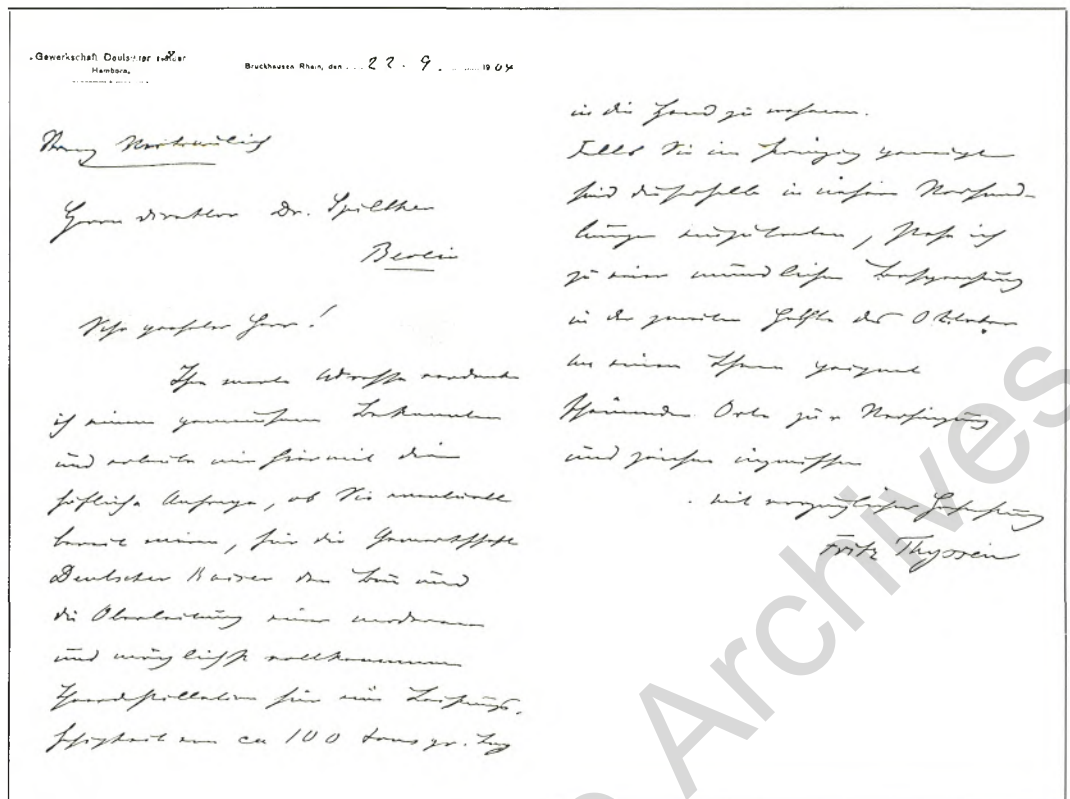
Zum alleinigen Vorstand der Gesellschaft wurde Dr. Spilker berufen, mit dem gleichzeitig ein Fünfjahres-Vertrag abgeschlossen wurde. Weiterhin wurde er verpflichtet, die geplante Anlage im Januar 1906 dem Betrieb zu übergeben. Die Federführung der Vorverhandlungen lag von nun an bei Generaldirektor Bingel von der GBAG. Er übernahm es gleichzeitig, weitere Zechen für das neue Projekt zu interessieren, um von vornherein eine breite Produktionsbasis zu gewährleisten.

Teerwerk in Meiderich

Wichtig für die Rentabilität des Unternehmens war die Standortfrage. Nach eingehender Prüfung der günstigsten Bedingungen wurde unter den drei zur Wahl stehenden Grundstücken, und zwar in Oberhausen, im städtischen Hafen Krefeld-Linn und einem von der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Meiderich angebotenen Komplex, schließlich das letztere als das standortgünstigste gewählt. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser gab das Terrain für 11 000 bis 12 000 Mark pro Morgen an Hand. Beim Ankauf übernahm sie die Verpflichtung, auf ihre Kosten ein Anschluß- und Aufstellungsgleis herzustellen sowie die Zustellung und Abholung der Wagen und die Überführung aller Güter vom und zum Rheinhafen Alsum zu günstigen Bedingungen zu übernehmen.

Konkurrenz Rütgerswerke

In diesem Stadium der Verhandlungen traten um den 20. Dezember 1904 Schwierigkeiten auf, die das Unternehmen zum Scheitern zu bringen drohten. Sie kamen von seiten der bestehenden



Mit diesem Brief Fritz Thyssens vom 22. September 1904 begann die Zusammenarbeit Dr. Spilkers mit den Thyssenschen Unternehmen

Destillationen, die sich in ihrer Existenz bedroht fühlten, als der Umfang des geplanten Unternehmens bekannt wurde. Besonders die Rütgerswerke in Berlin fürchteten um die Teerzulieferung für ihr Werk in Castrop.

Da nun Walter Rathenau mit der Berliner Handelsgesellschaft die Rütgerswerke finanzierte, schlug die Angelegenheit ungewöhnlich heftige Wellen. Wohl nahm Spilker im Einverständnis mit August Thyssen Verhandlungen mit Rathenau auf, in denen er der Gegenseite brauchbare Vorschläge unterbreitete, um dem Werk Rauxel der Rütgerswerke die Teerzulieferung für die nächsten Jahre zu garantieren. Die Gemüter waren jedoch zu erregt, um für den Augenblick wenigstens zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung zu gelangen.

Die gegnerische Gruppe bewirkte schließlich, daß auf einer Kommissionssitzung am 21. Dezember 1904 doch größere Interessenten, u. a. Stinnes, Hibernia, Consolidation und auch Haniel mit der Gutehoffnungshütte absprangen. Die verbleibenden Werke brachten ein Teerquantum von höchstens 88 000 Tonnen auf.

Thyssen steht zu seinem Plan

Dennoch blieben Spilker ebenso wie August Thyssen bei ihrem Vorhaben. Am 21./22. Dezember 1904 schrieb Thyssen an Spilker: „Die gestrige Versammlung hatte einen ungünstigen Verlauf. Hibernia, Consolidation etc. zogen sich zurück, weil die Rütgers-Werke durch den Einfluß der Berliner Handelsgesellschaft dieselben veranlaßt hatten, nur dann beizutreten, wenn vorher ein Abkommen mit den Rütgers-Werken wegen Teer zustande gekommen sei, was selbstverständlich abgelehnt wurde.“

Haniel hatte auch seinen Beitritt abgelehnt. Ich meine, Sie sollten immerhin auf eine Verarbeitung von 100 bis 120 000 Tonnen rechnen. Die Hauptsache wird sein, durch eine billige Produktion die Teerproduzenten zu veranlassen, uns ihren Teer zu überlassen, was nur möglich ist, wenn wir einen hohen Preis für Teer zahlen.“

Und Spilker schrieb darauf am 24. Dezember an Fritz Thyssen: „Über das Resultat der Sitzung war ich zunächst recht deprimiert. Inzwischen hat sich aber bei mir die Zuversicht verstärkt, daß wir doch noch einige Werke hinzubekommen werden, und sollte selbst das nicht eintreten, so würde mit den 87 000 t sich doch

in die Hand zu nehmen. Ich bin im Prinzip geneigt, die Rütgerswerke in diesem Punkt entgegen zu kommen, doch ich zu einem unbedingten Teerangebot in der gedachten Größe der Oberhausen bei einem Teer Quantum von 30 000 oder 40 000 Tonnen oder weniger zur Verarbeitung bereitliegen, so würde ich selbst raten, von meinem Engagement abzusehen...“

eine recht rentable Fabrikation einrichten lassen. Ich glaube, daß meine Rentabilitätsrechnung auch für dieses Quantum keine Herabsetzung erleiden wird.“

Nach weiteren vorbereitenden Sitzungen in der ersten Januarhälfte fand schließlich am 19. Januar 1905 die konstituierende Versammlung der Gesellschaft statt, die von folgenden Firmen gebildet wurde: Arenbergsche AG für Bergbau und Hüttenbetrieb in Essen, Bergbau-AG Concordia in Oberhausen, Gewerkschaft Ver. Constantin der Große in Bochum, Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn, Gelsenkirchener Bergwerks-AG zu Rheinlbe b. Gelsenkirchen, Kölner Bergwerks-Verein AG in Altenessen, Königsborn AG für Bergbau, Salinen und Solbadbetrieb in Unna-Königsborn und Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont Cenis in Sodingen/Westfalen. Das Stammkapital betrug 2 830 000 Mark.

Produktion seit Januar 1906

Nach den Satzungen verpflichteten sich die Gesellschafter, ab 1. Januar 1906 allen Teer und alle teerähnlichen sowie daraus abgeleiteten Erzeugnisse, die sie gewannen oder gewinnen würden, an die Gesellschaft abzuliefern. Dem Genossenschaftlichen Gedanken des Unternehmens entsprechend wurden die Lieferungen den Gesellschaftern mit dem Erlös aus den Verarbeitungsergebnissen nach Abzug aller Betriebs- und Geschäftskosten und nach Verzinsung des eingezahlten Gesellschaftskapitals mit sechs Prozent bezahlt. In den ersten Aufsichtsrat wurden gewählt: Fritz Thyssen, Kommerzienrat von Waldthausen, Generaldirektor Bingel, Generaldirektor Effertz und Bergassessor Winkhaus. Auf Vorschlag von August Thyssen wurde Bergassessor Winkhaus zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates bestimmt.

Noch während des Baus der ersten Anlagen traten fünf weitere Zechenunternehmungen der Gesellschaft bei. Und trotz erneuter Schwierigkeiten, die sich beim Bau in Verbindung mit dem geplanten Rhein-Herne-Kanal ergaben, konnte am 2. Januar 1906 die Produktion aufgenommen werden — Anlaß, einen Extrazug mit fünfzig Kesselwagen als erste Teerlieferung auf dem Werksgelände anrollen zu lassen.

Die zu verarbeitende Menge an Rohteer war bereits im Jahre 1910 auf 200 000 Tonnen gestiegen, die Zahl der beteiligten Firmen bis zum Jahre 1954 auf 34 angewachsen. Bis zur jetzigen Übernahme durch die Rütgerswerke — der Name wurde in „Rütgerswerke und Teerverwertung Aktiengesellschaft“ geändert — hatte sich die Rechtsform des Unternehmens auf genossenschaftlicher Basis erhalten. Dr. Gertrud Milkereit

